

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 3, Fernsprecher 901.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangiergeld) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Subskriptionsgebühr: die sechsgeheftete Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Metrameter Zeile 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 369

Nr. 9.

Magdeburg, Freitag den 12. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Preussische Arbeit.

I.

gh. Das preussische Dreiklassenhaus steht wieder einmal vor einer wichtigen Aufgabe. Es soll gemäß einer Regierungsvorlage die unhaltbar gewordenen Zustände in den Knappschaftskassen ändern. Diese Reform ist für die gesamte Arbeiterschaft von einer solchen Bedeutung, daß es sich der Mühe lohnt, auf die Angelegenheit etwas näher einzugehen.

Zunächst wollen wir der preussischen Regierung das Wort lassen und die „Grundzüge der Reform“, so wie sie sich aus der Darstellung der Regierung ergeben, kurz schildern. Hieran wird sich unsere Kritik anschließen.

Das preussische „Allgemeine Berggesetz“ stellt den Knappschaftsvereinen eine dreifache Aufgabe. Sie sollen den Bergarbeitern in erster Linie in Krankheitsfällen eine ausreichende Krankenunterstützung, ferner im Falle der Unfähigkeit zur Berufsarbeit eine laufende Invalidenunterstützung und endlich im Falle des Todes eine Witwen- und Waisenunterstützung gewähren.

Die gesetzlichen Vorschriften, welche sich auf die Knappschaftskassen beziehen und im 7. Titel des Allgemeinen Berggesetzes für die preussischen Staaten zusammengestellt sind, wurden bereits im Jahre 1854 erlassen. Sie sind jetzt in vielfachen Beziehungen veraltet. Dazu kommt noch, daß die Bestimmungen durch die Reichsgesetzgebung in weitgehendem Maße geändert und beeinflusst sind, und daß aus diesen Grundzügen selbst eine Anzahl günstiger Zusätze nur kumulative Spezialisten mit Sicherheit beurteilen können, ob die eine oder andere Vorschrift noch heute zu Recht besteht. Das bedenklichste aber ist, daß die dauernde Leistungsfähigkeit unserer meisten Knappschaftsvereine nicht ausreichend sichergestellt erscheint. Dies ist um so mehr zu beachten, da die preussischen Knappschaftsvereine im Jahre 1904 mehr als 660 000 aktive Mitglieder zählten, sowie — abgesehen von der Krankenunterstützung — an mehr als 9 000 Berufsinvaliden, 56 000 Witwen und 48 000 Waisen fortlaufende Pensionen zu entrichten hatten.

Der Gesetzentwurf soll nun einmal die berggesetzlichen Bestimmungen über das Knappschaftswesen mit den für letzteres maßgebenden Vorschriften der Reichsgesetzgebung in Einklang bringen, und jodann die Lücken und Mängel beseitigen, welche die heutigen berggesetzlichen Vorschriften über die Knappschaftsvereine sachlich aufweisen. In letzterer Beziehung ist es eine Hauptaufgabe des Entwurfs, darauf hinzuwirken, daß die Leistungen, welche den einzelnen Knappschaftsvereinen obliegen, sichergestellt werden. Zu diesem Zweck schreibt der Entwurf die Zusammenstellung eines Reservefonds im Mindestbetrage der durchschnittlichen Jahresausgabe der drei letzten Jahre vor. Ferner sollen die Beiträge derart bemessen werden, daß sie unter Hinzurechnung der etwaigen weiteren Einnahmen der Pensionskasse und unter Berücksichtigung aller sonstigen, für die Leistungsfähigkeit des Knappschaftsvereins in Betracht kommenden Umstände die dauernde Erfüllung der Pensionskassenleistungen ermöglichen.

Das zweite Hauptziel des heutigen Knappschaftswesens ist die Zerspaltung in eine übergroße Zahl von Vereinen. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes sind im Entwurf der Aufsichtsbehörde die nachstehenden Beschlüsse beigesetzt worden: Ist die Leistungsfähigkeit eines Vereins zu erwartet, daß eine dauernde Abhilfe nicht mehr zu erwarten ist, so soll die Aufsichtsbehörde den Verein auflösen und seine Mitglieder einem andern Verein überweisen können. Ferner kann die Aufsichtsbehörde die Vereinigung von zwei oder mehreren Pensionskassen anordnen.

Ein weiterer sehr erheblicher Mangel besteht in der Tatsache, daß die Freizügigkeit der dem Knappschaftsverband unterworfenen Personen durch diesen Zwang beeinträchtigt wird. Mit der Beendigung der zur Mitgliedschaft verpflichtenden oder berechtigten Beschäftigung ist — sofern die Beendigung nicht durch Arbeitsunfähigkeit herbeigeführt wurde — auch der Verlust der Mitgliedschaft und damit der Verlust aller erworbenen Ansprüche verbunden. Es muß demnach dafür Sorge getragen werden, daß den Knappschaftlich versicherten Personen ihre Ansprüche aus der Versicherung auch dann erhalten bleiben, wenn sie von ihrem Freizügigkeitsrecht Gebrauch machen. Das aus einer Knappschaftskasse ausscheidende Mitglied geht zwar aller Ansprüche an den bisherigen Verein verlustig, wird aber in dem

neuen Knappschaftsverein so behandelt, als sei es bereits während seiner ganzen Dienstzeit in dem alten Verein Mitglied des neuen Vereins gewesen. Hierbei werden jedoch die Verschiedenheit in der Bemessung der Unterstützungen bei den einzelnen Vereinen in Anrechnung gebracht und auch die Lasten dementsprechend auf die beteiligten Vereine verteilt. Solche versicherte Personen, welche nach ihrem Ausscheiden aus einem Knappschaftsverein in eine andere Knappschaftskasse nicht eintreten, können den bis zu ihrem Ausscheiden erworbenen Anspruch durch Zahlung einer Anerkennungsgebühr aufrechterhalten.

Für die Aufbringung der Mittel galt bisher die Vorschrift, daß die Arbeiter zwei Drittel und die Arbeitgeber ein Drittel der Beiträge zu zahlen hatten. Dagegen bestanden Vorstand und Generalversammlung der Kasse aus derselben Zahl von Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber. Letztere Bestimmung hat auch der Entwurf aufgenommen mit dem Zusatz, daß die Arbeitervertreter in geheimer Wahl gewählt werden müssen. Die Beiträge jedoch sollen den Arbeitern und Arbeitgebern fünfzig zu gleichen Teilen auferlegt werden. Ferner wird der in einzelnen Knappschaftsvereinen noch bestehende Mangel beseitigt, daß auch diejenigen Mitglieder, welche jahresgemäß keine Anwartschaft auf Pensionskassenleistungen erwerben können, gleichwohl zu den gleichen oder annähernd gleichen Beiträgen herangezogen werden, wie die vollberechtigten Mitglieder. — (Schlußartikel folgt.)

Ein Vorspiel zu den preussischen Wahldemonstrationen.

(Nachdruck verboten.)

Hg. Breslau, den 10. Januar.

(Telegraphischer Bericht.)

Vor der zweiten Strafkammer des Breslauer Landgerichts kam heute ein Strafprozeß zur Verhandlung, der weiteres Interesse zu erregen berechtigt ist, da er die Duvertüre zu den von sozialdemokratischer Seite am 21. bzw. 22. Januar geplanten Wahlfreidemonstrationen bildet. Als Angeklagter tritt der politische Redakteur der sozialdemokratischen „Volkswacht“, Stadtverordneter Paul Löbe, vor die Gerichtsbänke. Den Vorsitz in der Verhandlung führt der durch seine strengen Streikurteile bekannte Landgerichtsdirektor. Geh. Justizrat Janke, die Verteidigung des Angeklagten hat Reichstagsabgeordneter Rechtsanwält Wolfgang Heine übernommen.

Die Anklage lautet auf Vergehen gegen § 130 Str.-G.-B., wonach mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft wird, wer „in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Massen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich aufreizt“. Diese strafbare Handlung wird gefunden in einem an erster Stelle der „Volkswacht“ abgedruckten Aufruf an die preussischen Protestanten, welcher zu energischem und andauerndem Kampf gegen das Dreiklassensystem auffordert. Wie erinnerlich, hatte nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Eduard Bernstein in dessen Breslauer Wählerklub im vorigen Herbst beschlossen, die sozialdemokratische Partei aufzufordern, im November, am Vorktag, eine allgemeine Wahlfreidemonstration in Szene zu setzen. Dieser Vorschlag fand beim Parteivorstand damals keinen Anklang. Zum 5. Dezember v. J., dem Zusammentritt des preussischen Landtags, veröffentlichte dann die „Volkswacht“ die oben erwähnte unter Anklage stehende Proklamation an die preussischen Proletarier.

In einem Abschnitt dieses Aufrufs erblickt die Staatsanwaltschaft die Aufreizung zu Gewalttätigkeiten. Der dort gezogene Vergleich mit Rußland soll die Aufforderung enthalten, in Preußen mit den russischen Mitteln gegen das Dreiklassenwahlrecht vorzugehen.

Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Gläker, den Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Nach längerer Beratung lehnt der Gerichtshof diesen Antrag ab, und es wird mit der Vernehmung des Angeklagten, Redakteurs Löbe, begonnen.

Der Angeklagte erklärt, es sei ihm nicht eingefallen, zu Gewalttätigkeiten aufzuweisen. Er habe an friedliche Demonstrationen in Versammlungen und auf der Straße gedacht und sie für erlaubt gehalten. Er habe dabei auf Österreich und Rußland verwiesen, wo die Demonstrationen zunächst auch friedlich gewesen seien. Diese Parallele hielt er um so mehr für erlaubt, als die Breslauer Strafkammer in einem ähnlichen Strafverfahren gegen ihn und den Reichstagsabgeordneten Bernstein ebenfalls derartige Vergleiche als zulässig anerkannt habe.

Der inkriminierte Artikel wird sodann verlesen.

Vors.: Bekennen Sie sich als Verfasser des Artikels? Angekl.: Ja, wohl, ich übernehme die Verantwortung. Vors.: Sie werden doch aber zugeben müssen, daß der Artikel nach Form und Inhalt eine Aufreizung enthält? Angekl.: Nein, das muß ich entschieden bestreiten. Ich habe schon seit längerer Zeit in der „Volkswacht“ der Propaganda für das Wahlrecht das Wort geredet, ohne daß ich dabei an irgendwelche Gewalttätigkeiten gedacht hätte. Ich halte die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen für dringend notwendig.

Verteidiger Rechtsanwält Heine stellt sodann eine Reihe von Beweisfragen. Er beantragt, eine Reihe weiterer Artikel der „Volkswacht“ zum Beweise für die Wichtigkeit der Darlegungen des Angeklagten zu verlesen. Das Gericht gibt diesem Antrag statt, und es werden die verschiedenen Artikel verlesen.

Nach Verlesung der betreffenden Stellen beantragt A. Heine, einen Artikel aus der „Leipziger Volkszeitung“ zu verlesen, in dem dem Sinne nach derselbe Vergleich mit Rußland gezogen sei und aus dem der Angeklagte diesen Vergleich entnommen habe. Er wolle daraus folgern, daß, wenn es in Leipzig nach dem Erscheinen des Artikels zu keinen andern Geschehnissen als zu friedlichen Demonstrationen gekommen sei, daß dann nicht anzunehmen wäre, in Breslau würden nach diesem Artikel andre Erscheinungen zutage treten. Der Leipziger Artikel, nämlich der Aufruf des sächsischen Zentralkomitees der sozialdemokratischen Partei, wird verlesen und im Anschluß daran auch das gegen Löbe im August v. J. ergangene Urteil in Sachen des politischen Massenstreiks. In diesem Urteil wird ausgeführt, daß in den Meutereien: Es müsse etwas gewagt werden, man müsse seinen ganzen Menschen einsetzen usw., auch nicht in dem Hinweis auf die Vorgänge bei den englischen Wahlfreidemonstrationen eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten gesehen werden könne.

Als Reaktion darauf behauptet der Angeklagte, daß er sehr oft sozialdemokratische Vereinsversammlungen in Breslau überwacht und Löbe als guten Redner kennen gelernt habe, der sich stets in den Grenzen des Erlaubten gehalten habe. Welche Stellung Löbe gegenüber den inneren Parteifragen einnehme, besonders ob er friedliche oder gewalttätige Mittel propagiere, darüber weiß Zeuge aus eigener Erfahrung nichts zu sagen.

Der Staatsanwalt legt hierauf ein Exemplar der in der „Vorwärts“-Buchhandlung herausgegebenen Silberzeitschrift vor, die dem Gedächtnis der Revolutionen von 1789 und 1905 gewidmet ist, außerdem ein Inserat der „Volkswacht“, in welchem die Expedition desselben die Silberzeitschrift empfiehlt. In der genannten Zeitschrift sind Bilder aus der englischen, französischen und russischen Revolution mit entsprechenden Artikeln abgedruckt. Der Angeklagte macht darauf aufmerksam, daß er mit dem Inseratenteil der „Volkswacht“ nicht das mindeste zu tun habe und nicht verantwortlich dafür sei. Außerdem habe er die Silberzeitschrift nur flüchtig gesehen und die Bilder überflogen, aber keine Zeile von dem Inhalt gelesen. Der Vorsitzende bringt darauf die Titel der Bilder zur Verlesung. Vors.: Heine macht darauf aufmerksam, daß, wenn aus dieser Verlesung irgendwelche dem Angeklagten unangünstige Schlüsse gezogen werden sollten, er weitere Beweisfragen stellen müsse.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Hierauf ergreift Staatsanwalt Gläker zu seinem Plädoyer das Wort: Aus den mangelhaften, in den bisherigen Berichten angeführten Stellen gehe ohne weiteres die Absicht des Angeklagten hervor, die Revolution in Rußland auch in Preußen zu propagieren. Es gehe ausdrücklich hervor, daß die Absicht bestehe, die Revolution in Rußland und in Preußen nicht nur in den Zielen, sondern auch in den Mitteln gleich zu stellen. Wenn der Angeklagte früher gemäßigtere Artikel geschrieben habe, so läme das hierbei nicht in Betracht. Denn das Arbeiterhirn, das diese Artikel vorzugsweise lese, frage nicht danach, was Löbe früher einmal geschrieben habe, sondern nur nach dem, was es augenblicklich vor sich sehe. Der Angeklagte könne somit nicht bestreiten, daß darin eine Aufreizung liege, eine Gefährdung des öffentlichen Friedens sei also damit gegeben. Außerdem befolge die sozialdemokratische Allgemeinheit augenblicklich die Tendenz, möglichst die russischen Zustände in Deutschland zu propagieren. Die sozialdemokratischen Führer seien sich trotzdem darüber klar, daß sie die Massen nicht in der Hand hätten. Denn Bebel hätte ausdrücklich schon gesagt, daß es nicht möglich sei, in dem entzündenden Augenblick zu bremsen. Die Massen würden durchgehen, wenn es erst so weit gekommen wäre. Außerdem gehe aus dem ganzen Verhalten der Sozialdemokratie augenblicklich hervor, daß man in Preußen auf dieselben Zustände, wie in Rußland, hinarbeite. Der Angeklagte habe das getuht, wenn er derartige Artikel jetzt gerade veröffentlichte. Er mußte sich sagen und hat sich auch gesagt, daß das jetzt besonders gefährlich sei. Denn in dieser erregten Zeit, wo das Nachbarhaus in Flammen stehe, bedürfte es nur eines kleinen Windstoßes, um unser Haus in Flammen zu setzen. Bei dieser besonderen Gefährlichkeit des aufreizenden Artikels stehe er nicht an, eine Gefängnisstrafe von

einem Jahr und seys Monaten zu bestrafen mit dem Hinzufügen, daß der Angeklagte sofort zu verhaften sei.
Vert. R.-M. Seine will die Zeit des Gerichtshofs zwar etwas länger in Anspruch nehmen als der Staatsanwalt, aber doch die Debatte vom politischen Felde zurückführen auf rein nüchterne, rechtliche Erwägungen. Nicht mit allgemeinen politischen Sentiments wolle er operieren, sondern nur die Tatsachen erörtern, die die Beweisnahme ergeben habe. Er müsse dagegen protestieren, daß dem Angeklagten unterstellt würde, er habe eine andre Meinung zum Ausdruck gebracht, als wie er früher ausbrachte, nämlich daß er friedliche Demonstrationen für erlaubt halte. Jemand zu unterstellen, daß er anders schreibe, wie er früher geäußert habe, sei nicht zu billigen. Wenn sozialdemokratische Redakteure gegenüber einem Gegner derartige Unterstellungen machten, seien sie wiederholt mit Gefängnis bestraft worden.

Was dem einen recht sei, müsse dem andern billig sein. Auch der Staatsanwalt möge sich daran halten und dem Angeklagten das glauben, was er bisher geschrieben und mit seiner Person gebett habe. Der Artikel zielt nicht darauf ab, einzelne Klassen der Bevölkerung gegen andre Klassen aufzureizen, er habe im allgemeinen Sturm gelaufen gegen das Dreiklassenwahlsystem. Dieses System benachteilige aber nicht nur die Besitzlosen, sondern auch die Besitzenden. Es sei allbekannt, daß Fürst Bülow und sein Portier in derselben Wählerklasse wählten; auch die Minister wählten sämtlich in der dritten Klasse, während tatsächlich Vordellwirte in der ersten Klasse gewählt hätten. Es sei also nicht der Kampf einer Klasse gegen die andre, sondern der Wahlrechtskampf stelle den Kampf aller durch dieses Wahlrecht benachteiligten Bevölkerungsklassen dar.

Der Verteidiger wies weiter darauf hin, daß der Angeklagte bei allen früheren Artikeln dieselbe Auffassung im politischen Kampfe entwickelt habe. Er habe immer darauf hingewiesen, daß er friedliche Straßendemonstrationen wünsche, wie sie in Wien, Dresden und Leipzig tatsächlich erfolgt seien, ohne daß sich daran irgendwie nennenswerte größere Ereignisse geknüpft hätten. In den Berichten des Angeklagten über diese Demonstrationen werde darauf hingewiesen, daß in Wien die Ordner der sozialdemokratischen Partei ohne Eingreifen der Polizei für die Ordnung selbst gesorgt haben, und daß alle bürgerlichen Berichte die großartige Disziplin und Ordnung der sozialdemokratischen Massen rühmend hervorgehoben hätten. Der Verteidiger beantragte zum Schluß die Freisprechung des Angeklagten bzw. auf eine geringe Geldstrafe zu erkennen.

Hierauf zog sich der Gerichtshof zurück und verkündete nach längerer Beratung folgendes Urteil:

Der Angeklagte, Redakteur Löbe, wird zu

einem Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung und zur Tragung der Kosten verurteilt. Außerdem wird auf Antragsbarmachung der Platten erkannt. Der Haftbefehl wird jedoch gegen Stellung einer Kaution von 10 000 Mark vorläufig aufgehoben.

In der Begründung des Urteils führt der Vorsitzende an: Der Angeklagte habe tatsächlich verschiedene Bevölkerungsgruppen gegeneinander aufgehetzt. Aus der jetzt gedruckten Uebersicht hervorgehend, die sich an die preussischen Proletarier, eine bestimmt von allen gleichmäßig aufgesetzte Gesellschafts-schicht, wendet. Der ganze Artikel habe so scharfe Ausdrücke, daß darin die Tatbestandsmerkmale der Aufreizung zu finden seien, besonders in den intimierten letzten Sätzen: „Deutscher Arbeiter, nun ist die Reihe an dir“, „Sieh nach Rußland“ usw. Der Angeklagte habe sich sagen müssen, daß das aufreizend sei. Er habe auch das Bewußtsein dessen gehabt, das sei vollkommen nachgewiesen, wenn der Angeklagte auch früher mäßiger geschrieben habe. Es sei erwogen worden, welche Strafe den Angeklagten treffen müsse. Der Gerichtshof sei dabei zu einer hohen Strafe gekommen; denn bei dieser gefährlichen Zeit mußte der Angeklagte sich sagen, daß derartige Aufrufe häufig zu Gewalttätigkeiten führen können. In Rußland sei es zu Gewalttätigkeiten gekommen, auch in Dresden und auch an der russischen Grenze in Oberschlesien. Wenn der Angeklagte trotzdem derartige Aufrufe veröffentlichte, so mußte ihn eine schwere Strafe treffen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. Januar 1906.

Die neuen Steuern.

Der Reichstag legte am Mittwoch die erste Lesung der Steuervorlagen vor. In ermüdender Sitzung nach Mitternacht wurde die Beratung fortgesetzt. Die konservativen Redner lehnten und Kardorff beschleunigten aufs neue die Einführung der Agrotax gegen die Erbschaftsteuer und ihre Vorläufer für indirekte Abgaben; doch erklärten selbst sie sich außerhalb des ganzen Steuerfakt der Regierung zu verhalten. Hierbei darrte Herr von Kardorff in gewohnter Ueberbiertheit ohne Umschweife, so rasch wie möglich den Ansehensverlust der Lehrenden: stammenshulischen zu verlegen.

Der gekannte radikale Bezirksvereinsredner Winter hielt vor seinen Höfen und nur unterbrochen von Beifallsausdrücken seines Freundes Kardorff eine merkwürdige Rede. Festgesetzt mag werden, daß des männlichen Dreißigjährigen Seelen vor einer ernsthaften Erbschaftsteuer ebenso zurückhaltend wie der rühmliche Finanzminister Preußens. Dagegen ließ der weibliche Freisinn durch Herrn Kadonides lehrbuchmäßig dem Prinzip einer radikalen und eventuel selbst bis zur Einziehung des Gesamtertrages gehenden Erbschaftsteuer eine Versicherung machen, deren Wert aber darunter leidet, daß sie unter obwaltenden Verhältnissen nur als platonisch aufgestellt werden kann. Der Antritt mit Nachsprach natürlich vom Mittelstande.

Am Schluß der Sitzung nahm Genosse Südekum die Sozialdemokraten vor und zeigte an ihrem Beispiel, daß die ganze Reichsreform wieder auf einen Beutegeld

gegen die arbeitende Bevölkerung herausläuft. Die Erhöhung der Biersteuer wird dem Schnapstempel neue Opfer zuführen.

Um 6 Uhr wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Zielen 7.

Der Mann, der elf Jahre lang die Hungerpeitsche über die Proletarier der preussischen Staatsbahnen geschwungen hat, hat am Mittwoch den letzten Atemzug getan. Im Sommer 1891 wurde der Direktionspräsident Zielen der Minister gegen den Verkehr und für die Drangsalierung der Arbeiter und Unterbeamten. Er gebot schließlich über 400 000 Menschen und verweigerte ihnen, da sie in seinen Augen nur Arbeitsmaschinen waren, gleichmäßig das Recht der Selbsthilfe und das Mittel hierzu: die Koalitionsfreiheit. Die Ueberschüsse stiegen mit der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskräfte. Zielen war ein geschätzter Minister; brauchten doch die herrschenden Klassen Preußens um so weniger direkte Steuern zu zahlen, je höher die Meinerträge der Staatsbahnen wuchsen.

Da kam der unglückselige Plan des Mittelstandkanals. Der Minister gegen den Verkehr wurde plötzlich verkehrslustig; kategorisch erklärte er nach der ersten Niederlage: gebaut wird er doch. Er wird aber nicht gebaut, wenigstens nicht so, wie ihn Zielen haben wollte. Der Wille der preussischen Junker ist stärker als der Wille der Krone und ihrer Minister. Er verächtete den Kanal und mit ihm den Minister. Im Sommer 1902 nahm Zielen Abschied von seinen Geheimräten.

Und nun hat er als 73jähriger auch Abschied vom Leben genommen. In seine Gruft halten die Beweinungen hunderttausender preussischer Eisenbahnknecht. Die Flüche gelten dem Träger eines Systems, das leider noch nicht mit dem verstorbenen Gymnast vereinigt werden kann.

Der patriotische Schwindel.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die für offenkundige Blamagen kein Gefühl zu haben scheint, versucht wieder eine alte Geschichte aufzuwärmen, über die bald jede ostpreussische Kuhmagd lacht. Nachdem sie vierzehn Tage lang mit dem englischen Deutschenreifer, dem Genossen Gynman gefeilt, ist sie jetzt wieder zu ihrer alten Liebe, zum Genossen Jaures, zurückgekehrt. Genosse Jaures hat sich nämlich geweigert, einen sogenannten „antimilitaristischen“ Aufruf zu unterzeichnen und erklärt, daß sich Frankreich gegen von außen kommende Angriffe verteidigen müsse. Wer den Genossen Jaures und die von der Hauptmasse der französischen Völkervereinigten vertretenen Ansichten kennt, wird darin nichts Wunderbares finden. Die „Norddeutsche“ schöpft aber aus der ganzen Tiefe ihrer Unwissenheit diesen Erguß:

Damit ist abermals (1) der Beweis für die Wichtigkeit der Auffassung erbracht, daß die französische Sozialdemokratie patriotisch gesinnt und weit davon entfernt ist, den Verrat an eigenen Vaterlande zu verhehlen. Es bleibt dabei, daß der Volks- und Landesverrat eine spezifische Eigentümlichkeit der deutschen Sozialdemokratie ist, deren Diktator Bebel sich bekanntlich (1) nicht scheut hat, im Reichstag selbst die Fahnenflucht vor dem Feinde als unter Umständen zulässig zu erklären. Der oben erwähnte Vorgang in Paris zeigt aufs neue, daß die Entäußerung von jedem nationalen Empfinden ganz allein bei der sich deutsch nennenden Sozialdemokratie zu finden ist.

Woh! Der Text ist ja so bekannt, daß ein paar Stichproben genügen. Wir stellen folgende Tatsachen fest:

1. Innerhalb der französischen Sozialdemokratie besteht eine antimilitaristische Richtung, die für den Fall eines Krieges nicht nur die Gehoramsverweigerung, den Soldatenstreik, sondern auch den direkten Angriff auf die Vorgesetzten empfiehlt. In Deutschland besteht eine solche Richtung nicht. Der „Diktator Bebel“ hat sich auf dem Parteitag in Bremen gegen die antimilitaristische Propaganda gewandt — die im Stillen bereits zu betreiben übrigens in Deutschland noch nie der letzte Versuch gemacht worden ist — auch der „Großinquisitor Stauden“, um im Stillen der „Norddeutschen“ zu bleiben. Das fürchterliche Haupt der ganz radikalen Motte, hat den Militärstreik in einer Artillerie ausdrücklich verworfen. „Damit“ ist für die „Norddeutsche“, „abermals“ der Beweis geliefert, daß die französische Sozialdemokratie patriotisch, während die deutsche . . . usw.!

2. Die Behauptung, daß der „Diktator Bebel“ die „Fahnenflucht“ für „zulässig“ erklärt habe, ist erlogen. Bebel hat vielmehr die herrschenden Klassen gewarnt, sie sollten nicht an Zuständen festhalten, die es den Arbeiter traglich erscheinen lassen, ob es überhaupt die Mühe lohne, das Vaterland zu verteidigen. Genau so hat sich Genosse Jaures unzählige Male ausgesprochen. Der „Diktator Bebel“ hat aber auch gesagt, selbst die Alten in der Partei seien bereit, noch die Linie auf den Rücken zu nehmen, um das deutsche Volk gegen ungedachte Angriffe eines auswärtigen Feindes zu verteidigen. Ähnlich hat sich auch Jaures immer ausgesprochen. Trotzdem wird der Ausspruch Bebel's unter französischen Genossen täglich in allen bürgerlichen Zeitungen und Versammlungen vorgelesen und stets wird hinzugefügt: „Damit“ sei „abermals“ der Beweis geliefert, daß die deutsche Sozialdemokratie patriotisch gesinnt sei, während die französische usw. —

3. Die in Frankreich herrschende radikal-demokratische Partei bekämpft den französischen Antimilitarismus mit dem folgenden Argument: Im preussisch-deutschen Zuchthausstaat sei eine antimilitaristische Propaganda unmöglich. Im Kriegsfall würden also die deutschen Soldaten Disziplin halten, die französischen aber — wenn die antimilitaristische Propaganda erfolgreich sei — nicht. Die Folge davon würde sein, daß die Barbaren über die Kultur, der Absolutismus

über die Republik jagen würde. Die antimilitaristische Propaganda, die von einem Teil der französischen Sozialdemokraten betrieben werde, bedrohe daher ganz Europa mit der casaristischen Reaktion. Siehe die Reden Clemenceaus und anderer.

4. Selbst das „Journal des Debats“, nach französischen Begriffen schon ein ergreaktionäres Blatt, verteidigt den französischen Patriotismus gegen die Antimilitaristen, indem es auf dessen revolutionären Ursprung hinweist. „Die Revolution“, schreibt es, „deren Söhne wir alle sind, war die größte patriotische Erhebung, die die Welt jemals gesehen hat.“ Diese patriotische Erhebung hat bekanntlich einen König geköpft und die erste französische Republik errichtet, von der die jetzige dritte Republik ihren Ursprung nahm.

Wie gefällt da der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der französische Patriotismus? —

Bestrafte Beschwerdeführer.

Einige Kameruner Häuptlinge waren vor längerer Zeit so vermessend gewesen, gegen die Amtsführung des deutschen Gouverneurs v. Puttkamer eine Beschwerdeschrift beim kaiserlichen Amt einreichen zu lassen, die in den Reichstagsverhandlungen schon vor Weihnachten eine Rolle gespielt hat. Dieses zivilisierte Verfahren ist den Schwarzen schlecht bekommen, wie folgende Zeitungsnotiz bezeugt:

Dem „Hamb. Fremdenbl.“ geht aus Kamerun ein schriftlicher Bericht über die Gerichtsverhandlung zu, die seit dem 25. November vor dem Bezirksamt in Duala stattfand gegen die Unterzeichner der Kameruner Beschwerdeschrift über den Gouverneur v. Puttkamer. Nach elfstägiger Verhandlung erfolgte die Verurteilung von King Alwa zu neun Jahren Gefängnis, zwei Großhäuptlinge wurden zu sieben und drei Jahren, drei Häuptlinge zu 2 1/2 und 1 1/2 Jahren, die Unterhäuptlinge zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Andre Ursache als lediglich die Unterzeichnung der Beschwerde lagen nicht vor; wenn trotzdem auf so hohe Strafen erkannt wurde, ging das Gericht von der Ueberzeugung aus, daß die Beschwerde über den Kopf des Gouverneurs hinweg direkt an den Reichstagsler ein Akt von Unbotmäßigkeit sei, der die Autorität der Regierung schädige. Demgegenüber machten die Angeklagten geltend, daß alle Beschwerdepunkte dem Gouverneur vorgebracht, aber von ihm unberücksichtigt gelassen worden seien, so daß sich die Kameruner in ihrer Not direkt nach Berlin wenden müßten.

Die berühmte Autorität wird nunmehr wieder hergestellt sein. Wenigstens so lange, bis die Stannuesgenossen der Verurteilten es in ihrer Not mit der Selbsthilfe, das heißt mit dem bewaffneten Aufstand versuchen, der nicht so leicht niedergeschlagen ist wie eine Gerichtsverhandlung erledigt wird.

Dem Reichstag sei bemerkt, daß der Kameruner Gouverneur Puttkamer auf der Heimreise schwimmt. Er soll sich wegen manigfacher Uebergreife und Unterlassungen in seiner Amtsführung disziplinarisch in Berlin verantworten. Selbst offiziöse Blätter geben zu, daß er in Kamerun abgewirtschaftet hat.

Unbeschadet dessen werden über einige Regerehäuptlinge annähernd dreißig Jahre Gefängnis verhängt, fernermaßen sie die gewalttätige Unbotmäßigkeit begangen haben, sich über einen Beamten nicht bei ihm selbst, sondern bei seinen Vorgesetzten zu beschweren. Ein solches Urteil wird unzweifelhaft zur Beruhigung der Bevölkerung ganz unschätzbare Dienste leisten und die Regier spielend davon überzeugen, daß es kein besseres Geschick gibt, als von Deutschen zu werden.

Telegraphische Stimmungsmache.

Das Wolffsche offiziöse Depeschembureau hat am 9. Januar Telegramme aus Paris und London veröffentlicht, in denen sich angeblich der Eindruck widerspiegeln soll, den das deutsche Marokko-Weißbuch im Ausland gemacht hat. Nach schlecht bewährter Methode hat es dabei die Zeitungsstimmen so merkwürdig zitiert, daß das Bild der französischen und englischen Pressestimmen vollständig verfälscht und verschoben wird. Beispielsweise war in den Wolffschen Depeschen zu lesen:

„Daily Chronicle“ spricht die Hoffnung aus, daß der Ton des Weißbuchs dazu beitragen möge, zu zeigen, daß die deutsche Politik in Algerien mehr darauf bedacht sein wird, eine Einigung im Einvernehmen mit den andern Mächten herbeizuführen, als die noch unerledigten Streitpunkte zu betonen.

Diese Uebersetzung ist schon an und für sich falsch. Das Zitat muß in richtiger Uebersetzung folgendermaßen lauten:

Wir (das zitierte Blatt) hoffen, daß der Ton des deutschen Weißbuchs als ein Anzeichen dafür genommen werden kann, daß die deutsche Politik . . .

Das ist aber nicht das Schlimmste. Der falsch überetzte Satz, der eine Warnung zu einer Sympathieumgebung unredigiert, ist nur der Anfang eines kurzen Artikels, der „Die internationale Krise“ überschrieben ist und sich mit bemerkenswerter Schärfe gegen Deutschland wendet. Ein paar Zeilen weiter aber heißt es:

Die marokkanische Affäre hat schon, wie das französische Gelbblättchen enthüllt, Europa bis hart an den Rand eines großen Krieges gebracht. Deutschland war, wie wir heute wissen, bereit, über Frankreich herzufallen. Die friedliche Politik der französischen Republik hat diese Gefahr beseitigt.

Wie man sieht, war Herr v. Bismarck, als er zu uns aus einer Schamade eine Fanfare machte, gegen unsre modernen Offiziere immer noch ein Stimpel! —

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 9.

Magdeburg, Freitag den 12. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung.

Berlin, 10. Januar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Frh. v. Stengel, Frh. v. Rheinbaben. Auf Antrag v. Norman (konf.) wird Einräumung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten v. Bonin (konf.) wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz auf die Dauer der Session beschloffen. Die Beratung der

Reichsfinanzreform nebst den fünf Steuervorlagen

wird fortgesetzt.

Abg. Kettich (konf.): Im Gegensatz zum größten Teil meiner politischen Freunde bin ich gegen die vorgeschlagene Fixierung der Matricularbeiträge. Notwendig ist eine bessere Verteilung dieser Beiträge. Wir sind mit dem Verbot der Bierbrennerei und dem Prinzip der Staffelform einverstanden, wünschen die Staffelform aber noch mehr zugunsten der kleineren Brauereien auszubauen. Gegen die Tabaksteuer, namentlich gegen den Zulandzoll haben wir Bedenken. Mit der Zigarettensteuer sind wir im allgemeinen einverstanden, von der Stempelsteuer sagt uns nur die Fahrkartensteuer zu. Wir sind grundsätzliche Gegner der Erbschaftsteuer, namentlich verlangen wir die Freilassung der Ehegatten und Deizendenden und wenden uns gegen die erneute Vermögensschmälerung der Landwirte (Lachen links). Dagegen würden sich ein Fohlenausfuhrzoll, ein Kalizoll und eine Weinsteuern empfehlen. Auf alle Fälle muß das Reich vermehrte Einnahmen haben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Wiemer (Freis. Vp.): Der Reichsschatzsekretär hat es sehr eilig, er wird sich aber schon eine Weile gedulden müssen, denn Parlament und Volk werden sich eine eingehende Kritik dieser Steuervorlagen nicht nehmen lassen. Die Bindung der Matricularbeiträge ist für uns unannehmbar, dagegen sind auch wir für gerechtere Verteilung. Fürst Billow sang ein Loblied auf die indirekten Steuern, aber gerade die indirekten Steuern haben die Wahlfürer der Sozialdemokratie mächtig anschwellen lassen. Wenn das Reich Geld braucht, so möge in erster Linie die Brauwirtschaft reformiert und namentlich die Liebesgabe an die paar tausend Gutsbesitzer abgeschafft werden. (Sehr richtig! links.) Die Erbschaftsteuer im allgemeinen begrüße ich, aber in bezug auf die Erbschaften der Gatten und Deizendenden teile ich in dieser Beziehung den Standpunkt des Freiherrn v. Rheinbaben. Herr Singers Begeisterung für möglichst hohe Erbschaftsteuern sieht auf demselben Felsen, wie die Begeisterung der Rechten für indirekte Steuern. Redner wendet sich weiter gegen die Stempel-, Bran- und Tabaksteuer und schließt mit den Worten: Wir wollen ein gerechtes Steuersystem, aber keine Steuerplacare! (Bravo! links.)

Abg. v. Kardorff (Wpt.): Ich bin in allen Punkten genau entgegengesetzter Meinung wie der Herr Vorredner. (Große Heiterkeit.) Die Einzelheiten müssen in der Kommission beraten werden. (Beifall rechts.) Das Haus interessiert sich ja doch nicht für diese Dinge; die Bänke waren ja leer, als der Vorredner sprach. (Widerstand bei der Freis. Vp.) Das Reich hat neue Aufgaben, daher muß es auch neue Steuern haben, aber die Landwirte können sie nicht tragen. (Beif. rechts.)

Abg. Dr. Bachmann (Freis. Vp.): Herr von Kardorff erparte sich wohl am liebsten die ganze erste Rede. (Zuruf des Abg. Gamp: Sehr richtig!) Ja, warum hat sich dann Herr Gamp selber zum Wort gemeldet? (Heiterkeit links.) Gleich dem Kollegen Dr. Wiemer halte auch ich die Reform der Brauwirtschaft für das beste Mittel, Geld zu schaffen. Daß die Brauereien mit Händen und Füßen sich gegen die geplante Brausteuer wenden, können Sie ihnen doch wuschalftig nicht verdenken. Es ist nicht wahr, daß das Reich verfassungsmäßig ausschließlich auf indirekte Steuern angewiesen ist, vielmehr ist das Wort „indirekt“ bei der Beratung der Verfassung mit 125 gegen 122 Stimmen gestrichen worden. Redner erörtert in längeren Ausführungen die mutmaßlichen Wirkungen der Staffelform der Brausteuer. Die Staffelform hat die Form einer Steuer, das Wesen einer Strafe. (Sehr richtig! links.)

Zu der Handelspolitik wird Deutschland immer als Agrarstaat, in der Steuerpolitik aber als Industriestaat betrachtet. (Sehr richtig! links.) Die maßlose Erhöhung des Tabakzolles, wie sie vorgeschlagen wird, bedroht die ganze Tabakindustrie Norddeutschlands, zumal aber die Hannover- und Westfalens mit dem Ruin und würde Zehntausende der schon jetzt elend gestellten Tabakarbeiter vollends zugrunde richten. (Sehr wahr! b. d. Soz. u. b. d. Freis.) Die Quittungssteuer verwerfen wir, wie alle anderen Parteien des Hauses; am unhygienischsten ist uns die Fahrkartensteuer, die mit allen Bestrebungen auf Verbilligung der Tarife in Widerspruch steht. (Sehr richtig! links.) Die beste der vorgeschlagenen Steuern ist zweifellos die Erbschaftsteuer, deren Vorlegung dem Bundesrat am allerhöchsten gefallen ist. Zu erwägen wäre, ob man bei gewissen entfernteren Verwandtschaftsgraden das Erbrecht überhaupt aufheben lassen soll. Wir sind für Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Deizendenden und Ehegatten.

Unsere Finanzlage ist keineswegs verzweifelt, wie man sie darstellt. Der Reichstag hat ein Recht darauf, zu wissen, was der Bundesrat zu der Drohung sagt, an der Ablehnung der einen oder andern Steuer die ganze Finanzreform scheitern zu lassen. Wir wollen uns nicht die Mühe einer vergeblichen Beratung machen, wenn wir mit dem Ernst dieser Drohung rechnen müssen. (Bravo! links.)

Abg. Raab (Antif.) tritt für Kommissionsberatung ein. Uns liegt vor allem an einer wirksamen Schuldenentlastung. (Sehr richtig! b. d. Antif.) Neue indirekte Steuern wirken unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts geradezu aufwühlend. Die sogenannte „große“ Finanzreform läßt alle sozialen Gesichtspunkte außer acht. Willkommen ist uns nur das Surrogatverbot und die Zulassung für ausländische Biere. Die Erbschaftsteuer begrüßen wir. Hoffentlich gelingt es nun dem Herrn Staatssekretär, dem Bundesrat die Reichseinkommensteuer abzurufen.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Mit der Brausteuer ist zweifellos der § 6 des Flottengesetzes verlegt. Sie hätte deshalb à limine abgelehnt werden müssen. Statt dessen besetzt sich die Mehrheit mit dieser Frage nur rhetorisch. Welche Gründe führt man für die Steuer an? Sie soll lange nicht erhöht sein. Das mag allerdings in den Augen eines eifrigen Finanzministers eine Schande sein. (Heiterkeit.) In Süddeutschland ist der Konsum an Bier ein außerordentlich größerer als in Norddeutschland; es gibt gerade in Süddeutschland eine Unmasse Leute, die so ziemlich ihren ganzen Flüssigkeitsbedarf durch Bier decken und das Wasser nur zum Waschen gebrauchen. (Gr. Heiterkeit.) Hierzu kommt, daß in Süddeutschland der Schnaps des Bieres fast keine, mindestens aber auch nicht entfernt dieselbe Konkurrenz macht, wie in Norddeutschland. Sicher ist, daß die norddeutschen Brauereien die Mehrbelastung nicht tragen können. Sie werden sie auf die Wirte abwälzen. Es ist nun zu unteruchen, ob die Wirte die Mehrbelastung werden tragen können. In einer kleinen norddeutschen Stadt, deren Verhältnisse ich genau kenne, wählten die Wirte die lokale Biersteuer auf die Brauereien ab, die ihrerseits wieder dafür die Bierpreise erhöhten. Wohlverstanden, nur die Inhaber der größeren Wirtschaften waren dazu imstande, und eben diese hielten sich wieder am Publikum schadlos, derart, daß sie sogar noch einen recht beträchtlichen Profit davontrugen. Die kleineren Wirte dagegen saßen sich außerstande, auf das Publikum einerseits und auf die Brauereien andererseits die Biersteuer abzuwälzen. Die Folge war eine Niederkonfurrenz der kleineren Wirte und eine Mehrbelastung des Publikums. Genau dieselben Folgen wird die vorgeschlagene Brausteuer zeitigen. Nun wird die Staffelform noch als Vorkittel vorgeschoben. Sie soll dem Übergewicht der großen Brauereien entgegenwirken.

Abg. Raab sprach ja selbst von den furchtbaren Verwüstungen, die das Großkapital im Braugewerbe angerichtet habe. Beim näheren Zusehen reduzieren sich diese Verwüstungen auf die alltäglichen Begleitererscheinungen des Kapitalismus, die in der ganzen Industrie eingetreten sind. Die eingegangenen Brauereien waren Zweigbetriebe und fabrikierten zumeist überflüssige Biere.

In Württemberg — auf das die Begründung der Regierungsvorlage fortwährend hinweist — ist trotz der zweimaligen Einführung einer Staffelform die Kapitalkonzentration im Braugewerbe fortwährend vorgeschritten. Eben erst ist die letzte Göttinger Brauerei von zwei Stuttgarter Großbrauereien aufgekauft worden. Deshalb muß der Versuch, uns durch die Staffelform über die Wirkung der Steuer hinwegzuklären, entschieden zurückgewiesen werden. Wer trotz dieser Aufklärung noch dafür eintritt, treibt ein sehr gewagtes Spiel, das zu charakterisieren, parlamentarisch nicht möglich ist. Die Erhöhung der Brausteuer muß weiter zur Ausdehnung des Schnapsgenusses führen. Daher haben die konservativen Schnapsbrenner ein besonderes Interesse an der Erhöhung der Brausteuer. Daß der Biertrinker, dem das Bier zu teuer wird, nicht Abstinenzler, sondern Schnapsstricker wird, ist unzweifelhaft. In Schmöllers Jahrbuch, Band 11, findet sich eine sehr bezeichnende Schilderung des Budgets eines Arbeiters in Leipzig. Der Mann trank während der Arbeit, die eine kolossale Entwicklung mit sich brachte, von Zeit zu Zeit ein Glas Branntwein für 6 Pfennig. Manchmal sah er sich aber gezwungen, sich statt dessen mit einem Schnaps für 5 Pfennig zu begnügen. (Gelächter rechts.) Sie ersehen daraus, daß die Arbeiterndigkeit auch mit einzelnen Pfennigen rechnen müssen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir glauben es der sittlichen und körperlichen Gesundheit des Volkes schuldig zu sein, wenn wir es den Klauen des Alkoholismus entreißen. Wer sich freiwillig dem leichtesten Herzen damit zufriedengibt, daß den über die Grenzen des Geistes hinweggedrängten das Zucht haus erwartet und daß für den, der sich in der Not des Lebens nicht mehr zurechtfindet, das Zucht haus oder der Strich übrigbleibt, der mag, wie er dem Postamt zugestimmt hat, auch dieser Erhöhung der Konsumsteuern zustimmen. Wir aber lehnen das entschieden ab und glauben so am besten die Interessen unsres Volkes zu wahren. (Beif. Weisf. b. d. Soz.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. — Schluß 6 Uhr. —

Gewerkschaftsbewegung.

Bei der Rheinischen Schiffahrts-Aktiengesellschaft vorm. Fendel in Ludwigshafen wird gestreikt. Zugung von Maschinenpersonal, Getreide- und sonstigen Hafenarbeitern ist streng fern zu halten. —

1000 Textilarbeiter in Leipzig wählten eine sieben-gliedrige Kommission, die der Direktion der Leipziger Baumwollspinnerei die Forderung der Einführung einer zehnstündigen Arbeitszeit und einer zehnprozentigen Lohn-erhöhung zu unterbreiten hat. Sollte die Direktion die Forderungen ablehnen, sollen alle gesetzlichen Mittel zur Durchsetzung der Forderungen angewandt werden. —

Die Former und Sickerarbeiter der Firma Frensenhagen (vorm. Seebach) in Offenbach a. M. wurden ausgeperert, weil sie sich beträchtliche Lohnabzüge nicht gefallen ließen. —

Die Vergleute der Kruppischen Zeche „Glücksbrunnen“ sind in den Ausstand getreten. Die Ursache ist in einer Bedingungsänderung zu suchen. Die Arbeiter haben sich geweigert, das neue Bedinge zu unterzeichnen und sind wider die Arbeitsordnung nach Hause geschickt worden. —

Der Ausstand in der Schuhfabrik von C. Hammer in Dresden scheint sich zum einem hartnäckigen Kampf zu entwickeln. Die Firma hat die von der Arbeitererschaft unterbreiteten Forderungen an die Streikleitung zurückgefordert mit dem Bemerkung, daß sie nur „mit einzelnen Arbeitern verhandelt“. Bereits am Dienstag traf ein Trupp Arbeitswilliger ein, der im Jobritgebäude einquartiert wurde. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß die Anwerbung dieser Leute innerhalb des ersten Tages des Ausstandes erfolgen konnte, vielmehr müssen die Anwerbungen bereits längere Zeit vorher eintreffend gewesen sein. Es scheint nunmehr erklärlich, warum die Firma plötzlich die An-machungen, womit die Ausperierung beendet wurde, nicht entzieht. —

„Chrentafel“ für Arbeitswillige. In unserm Braunschweiger Parteiblatt finden wir folgende Notiz: Bekanntlich waren auf Veranlassung des Straßenbahndirektors Ribbentrop in Braunschweig sechs Angestellte nach Kiel geschickt worden, um beim dortigen Straßenbahnbetriebs-Reisereisendienst zu verrichten. Um der Nachwelt die Namen dieser treuen Stützen aufzubewahren, hat der Direktor folgende „Chrentafel“ im Direktionsgebäude anbringen lassen:

Chrentafel.

Namen derjenigen Motormaschinenführer, die selbstlos und mutig, unter Einsetzung ihrer Person, der von der Sozialdemokratie tyrannisierten Straßenbahn zu Kiel erfolgreich beizuprangen. Nicht allein auf dem Schlachtfelde kämpft ein braver Deutscher für sein Vaterland!

Braunschweig, den 23. Dezbr. 1905.

G. Hensel. O. Jörn. R. Kempkes. R. Matern 1.

G. Matern 2. O. Ziehe.

Die „braven Deutschen“, die für ihr Vaterland kämpfen, indem sie Streikbrecherdienste leisten, verdienen eine solche „Chrentafel“. Anständige Arbeiter werden dafür aber die Bezeichnung haben: Tafel der Verräter, und selbst unter den Straßenbahnbediensteten, die sich bisher nur in einzelnen Städten das Solidaritätsgefühl angeeignet haben, das die Zierde der Klassenbewußten Arbeiter bildet, wird die Neigung bald erlöschen sein, auf dieser Chrentafel zu prangen. —

Breslauer Urteile. Die „Volkswacht“ veröffentlicht den Text eines Urteils, durch welches ein Arbeiter wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu 1 Woche Ge-

fängnis verurteilt wurde. Zu der Urteilsbegründung des Schöffengerichts heißt es: Der Angeklagte gehört dem Handels- und Transportarbeiter-Verband an, welcher Verband unter anderem nach Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen erstrebt. Mit dem Angeklagten arbeitete der Arbeiter Nitsch auf dem Holzlagerhof des Kaufmanns Landau, hier, Berliner Chaussee, zusammen, der den Verband nicht angehört. Angeklagter stichelte nun den Nitsch wegen der Nichtzugehörigkeit zum Verband. Insbesondere fragte Angeklagter am 31. Juli 1905 und Montags den Nitsch, warum er den „General Anzeiger“ lese, nicht die „Volkswacht“, und sagte zu Nitsch, dieser müßte sich schämen, daß er nicht dem Verband angehört, es stange ihm wohl auch nicht auf die fünf Pfennig, die „Volkswacht“ zu lesen. Nitsch war schließlich durch diese Ehrverletzungen (!) genötigt, um Ruhe vor dem Angeklagten zu haben, die Arbeit niederzulegen. Der Angeklagte hat somit durch Ehrverletzung den Nitsch zu bestimmen veranlaßt, in den genannten Verband einzutreten und war daher wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu bestrafen, angemessen, wie geschehen. — Der Verurteilte hat leider keine Verurteilung eingeleitet und blieb infolgedessen bestraft. „angemessen, wie geschehen!“ —

Betrügerische Unternehmer. Die Staatsanwaltschaft in Plauen im Vogtlande hat gegen mehr als zwanzig Firmen im Vogtlande eine Unterjudung eingeleitet, weil sie unterzählige Stickerischaablonen ausgegeben haben sollen. Dieser betrügerische Unjag wird seit Jahren von dem Verein der Stickerischaablonen bekämpft, und auf seine Initiative ist auch jetzt das Einschreiten der Behörde zurückzuführen. Natürlich werden durch derartige unterzählige Schablonen nicht nur die Lohnstücker und die Arbeiter geschädigt, sondern auch die ehrenwerten Fabrikanten und Zeichner. Jedenfalls haben alle Angehörigen der Stickerischa-Industrie lebhaftes Interesse daran, daß die Gerichte sich einmal gründlich mit der Angelegenheit befassen. —

Ein Konferenz der preussischen organisierten Bergleute beruft die Siebenerkommission für den 11. und 12. Februar ein. Derselbe findet im van de Looschen Saal in Essen statt. Als provisorische Tagesordnung ist festgestellt: 1. Stellungnahme zu dem neuen Knappschaftsgesetzentwurf. 2. Forderung reichsgerichtlicher Regelung des Bergarbeiterlohnes und des Knappschaftsstaatsverweises. 3. Stellungnahme zu einer Lohnhöhung in Anbetracht der allgemeinen Teuerung. —

Provinz und Umgegend.

Barleben, 11. Januar. (Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins) hiermit zur Nachricht, daß am Sonntag den 14. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, eine Generalversammlung im Gewerkschaftshause stattfindet. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. —

Diesdorf, 11. Januar. (Eine Gemeindevorsteher-Sitzung) findet am Freitag den 12. Januar statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Erneuerung eines Bevollmächtigten in der Realabblösungssache Diesdorf D 733; 2. Bestimmung betreffs Pfasterung der sogenannten Fahrt; 3. Gehaltsfestsetzung für den Feldhüter; 4. Armensache. —

Fernerleben, 10. Januar. (Einen „schweren“ Diebstahl) sollen hier einige Einwohner verübt haben, die verhaftet wurden. Das Diebesgut besteht aus vier Berliner Kupferrohr. Wenn sie entlassen worden sind, weiß man noch nicht. Wegen Verdachtes der Heisterie wurde ein Handelsmann in Haft genommen. —

Gr.-Ottersleben, 10. Januar. (Maurer-Versammlung.) Am 7. Januar fand eine Versammlung der sogenannten alten Maurerkasse statt. Das ist eine Vereinigung, zu der sich im Jahre 1875 nur Maurer zusammengeschlossen in Verbindung mit der Maurer-Krankenkasse. Letztere ist, nachdem die Gelder nicht mehr ausreichten, aufgelöst worden. Die obgenannte Kasse besteht noch. Beiträge werden nicht erhoben, nur ein Eintrittsgeld von 5 Mk. Die Kasse gewährt ihren Mitgliedern und deren Frauen bei Todesfällen die Beerdigungskosten, der Leichenwagen und die Träger werden gestellt; auch werden die 5 Mk. Eintrittsgeld als Kranzspende zurückverflattet. Der Kassenbestand betrug am Schluß des Jahres 1905 102,23 Mk. Der Bestand ist zurückgegangen, und zwar dadurch, daß für Verheiratung des Leichenwagens, welcher Eigentum der Kasse ist, 465,30 Mk. bezahlt worden sind. Da den Maurern durch die Zugehörigkeit zu der Kasse die hohen Beerdigungskosten erspart bleiben, kann ihnen nur empfohlen werden, sich anzuschließen. In der letzten Versammlung der organisierten Maurer sind diese ebenfalls schon darauf hingewiesen worden, sich anzuschließen. Wenn nun auch so mancher an der Losfrage Anstoß nimmt, so kann man nur sagen: erst alle hinein, dann wird auch die Frage gelöst. In den Vorstand wurden gewählt: Böcke, Vorsitzender, Christ, Uebe, Kafferer, Willwoldt, Büchner, Strauß, Revisor. Ein Antrag, den der Vorstand des Landwehrvereins für der Kasse gestellt hatte, wurde, nachdem Hahn sich dagegen ausgesprochen hatte, abgelehnt. —

Alten, 10. Januar. (Die Erbauung der Seifenfabrik) scheint immer noch nicht endgültig festzustehen. Die „V.“ hat zu dem Plan: „Gegenüber hierorts umlaufenden Gerüchten, daß die Erbauung der Seifenfabrik demnächst in Angriff genommen werden wird, wir in der Lage, nachstehendes zu berichten: Es ist zuzusetzen, daß der Minister für Handel und Gewerbe dem die Seifenfabrik vorm. Herrmann Beschluß des Kreisauausschusses Calbe an der Saale im wesentlichen beigekommen ist. Der Minister hat zwar abgelehnt, die durch Verampfung zu befreiende Abwässerung auf täglich höchstens 10 Liter zu beschränken, aber der Ortspolizeibehörde zu Alten die Befugnis erteilt, jederzeit die Herstellung von Klär- und Abwässerungsanlagen zu fordern, die zur Abstellung von aus dem Fabrikbetriebe, also auch aus der Verampfung der Abwässerung sich ergebenden Uebelständen notwendig werden. Endgültig abgelehnt ist die Ableitung der Abwässerung in den Mühlgraben oder die Befreiung derselben auf dem Wege als auf dem der Verampfung. Der Herr Minister hat, wie wir hören, in den Gründen seiner Entscheidung im wesentlichen die Frage aufgeworfen, ob unter den durch den Verampfungszwang der Abwässerung und andere in der Entscheidung vorgesehene Umstände gegebenen Verhältnissen des Unternehmens wirt-

schafflich zentral sei. Der Bescheid des Herrn Ministers wird...
Nach Mitteilung der „Anhaltischen Zeitung“ in Herbst soll die Errichtung der Seifenfabrik auch in Herbst abgelehnt und die Errichtung nunmehr in Coburg vorgezogen sein.

Abendbesuch. 9. Januar. (Hoher Lohn!) Am 1. Januar mußten sich die Pferde- und Ochsenknechte der Firma Kühne, Pöckel u. Böckelmann wieder auf ein Jahr zum Dienst verpflichten, und zwar für 13 Mark pro Woche (1 Mark mehr als bisher). Am Jahresabschluss soll außerdem noch ein Betrag von 60 Mark gezahlt werden für diejenigen, die auch bis dahin im Dienst verbleiben. Für einen Morgen Kartoffelernte haben die Knechte 42 Mark an die Firma zu zahlen, die den Knechten in den Monaten Juli und August 7 Wochen lang je 6 Mark abziehen will! Wegen dieser Abmachung wollen die Knechte den Kontrakt aber nicht unterschreiben; sie verlangen vielmehr, daß das Nachtgeld am Jahresabschluss von den 60 Mark abgezogen werden sollte. Sehr richtig sagten sie dem Herrn Inspektor, daß sie im Sommer mit den 60 Mark pro Woche, die ihnen nach Abzug der 6 Mark für Nacht noch verbleiben würden, nicht leben könnten. Dem guten Rat, dazu vorher etwas zu sparen, können die Knechte aber bei ihren 12.60 Mark Lohn nicht nachkommen. Auch der Ratgeber dürfte dieses Kunststück schwerlich fertig bringen. Der Verbleibende erntete auch mit seinem guten Mate nur die gebührende Hellerkeit. Am Montag morgen, als die Knechte nicht anspannen wollten, bevor ihnen über die schwebende Sache Bescheid geworden, ließen sie sich schließlich doch veranlassen, ihre Arbeit zu verrichten. Bis zum Sonntag ist den Knechten dann zur Unterschrift des Kontraktes Zeit gelassen worden. Die traurigen Verhältnisse wüßten die Knechte und Landarbeiter doch endlich in die Organisation hineinzuzwingen. Diese lange Arbeitszeit von morgens 4 Uhr bis abends 7 oder 8 Uhr und im Sommer sogar bis 9 oder 10 Uhr sollte doch auch den Leuten die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Organisation beibringen. Erst dann wird den Landarbeitern für 14 oder gar 16 — 17 stündige Arbeitszeit kein Wochenlohn von 13 Mark mehr gezahlt werden.

Wurg. 11. Januar. (Freisinnige Mannesjeden.) Der Freisinnige Wahlverein hatte bekanntlich zu seiner öffentlichen Versammlung am Montag eine Einladung ergehen lassen, in welcher es hieß, daß „alle Wähler des Herrn Werten“ — aber nur diese — eingeladen seien. Nach dieser Forderung spielte man in der Versammlung den Großmütigen, in der der Vorsitzende zu Beginn erklärte, daß, wenn entgegen der Einladung auch sozialdemokratische Wähler anwesend seien, diese auch als Gäste willkommen seien, aber das Gastrecht wahren möchten. Und zum Schluß der Versammlung wurde unter Zustimmung der Anwesenden ausgesprochen, daß man nicht etwa aus Furcht oder Furcht vor gegnerischen Ansichten die Sozialdemokraten nicht eingeladen habe, sondern lediglich aus Ehen und Willkür vor der Art und Weise ihrer Kampfmethode. Die Freisinnshelden werden den Sozialdemokraten nicht nachweisen können, daß sie jemals das Gastrecht gebrochen hätten, es sei denn, daß man sie provozieren hätte. Die Sozialdemokraten kämpfen nicht in einer Art und Weise, die Ehen und Willkür erregen kann; sie stützen sich auf die Macht ihrer Argumente und brauchen zu so zweifelhaften Mitteln, wie die Freisinnigen mit dem Ausschluß von den Versammlungen, ihre Zustimmung nicht zu nehmen. Die Behauptung der Freisinnigen läuft darauf auf eine niederträchtige Verleumdung hinaus, durch die sie nur ihren edlen „Mannesmut“ verdecken wollen.

Geleiten. 11. Januar. (Die Wählerlisten zu den Gemeinderatswahlen.) Welche letztere in diesem Frühjahr stattfinden, liegen vom 15. bis 30. Januar im Amtszimmer während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht aus. Die Gemeinderatswähler werden dringend gebeten, Einsicht in die Wählerliste zu nehmen.

Halberstadt, 10. Januar. (Aus dem Stadiparlament.) Die Sitzung des Stadiparlaments wurde am Montag in geheimer Sitzung verhandelt, wurde aber dann auf besonderen Wunsch des ersten Bürgermeisters Dr. Gerhardt öffentlich verhandelt. Die Stelle soll sofort ausgeschrieben werden mit einem Gehalt von 7500 Mark. Die Bewerber müssen die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsfach haben und schon in einer Kommunalverwaltung tätig gewesen sein. Die Meldungen sollen bis zum 1. Februar erfolgen. Die Stadtvorstände, Frau und Lent sind mit einer baldigen Ausschreibung einverstanden, wünschen aber, daß als Gehaltsaufschlag 7000 Mark festgesetzt werden, weil gar zu bald nach erfolgter Anstellung eine Gehaltsaufbesserung verlangt oder eventuell freiwillig gegeben würde. Justizrat Fromme erwidert die Wendung „ich bin mit Erfolg tätig gewesen“ zu streichen, damit auch befähigte Referendare sich zu solchem Posten melden könnten. Damit würde der Kreis der sich Meldenden bedeutend erweitert. Auch müsse das Gehalt bei der festgesetzten Höhe belassen bleiben, weil dadurch die beste Gewähr gegeben sei, daß sich durchaus tüchtige Männer um den Posten bewerben. Dr. Gerhardt unterstützt die Ausführungen des Bürgermeisters. Stadtv. Lindemann spricht gleichfalls für ein Gehalt von 7500 Mark. Schon die Erfahrungen, die gemacht worden seien, müßten dazu beitragen, damit ein tüchtig befähigter Mann auf diesen Posten kommt. Deshalb kann man mit dem Gehalt nicht so handeln, wie es von einigen Stadtverordneten geäußert ist. Die 5000 Mark lohnen bei dem großen Etat gar keine Rolle. Die Vorlage wurde mit knapper Mehrheit angenommen. Stadtv. Lindemann kommt noch vor Abschluß auf die sibirische Hochzeit des Kaiserpaars zu sprechen und meint, wenn auch alle Subsidien verlagert worden seien, so müsse doch eine Feierlichkeit veranstaltet werden, die dem eigentlichen Volkscampfen entspreche. Auf die Frage, ob der Magistrat schon dazu Stellung genommen habe, antwortete Dr. Gerhardt, daß der Gemeinderat zu nächster Sitzung eine Vorlage zugehen würde. Darauf darf man gespannt sein.

Neuhaldensleben, 10. Januar. (Eine Stadiv. -Sitzung) fand am Montag statt. Man nahm die Verhandlungen vor und wählte zum Stadiv. -Vorstand wieder Herrn Kretschmer. Von den verschiedenen Sachen, über die verhandelt wurde, sei erwähnt, daß ein zweiter artesischer Brunnen an der nordwestlichen Seite der Badeanstalt gebohrt werden soll. Die Ursache dieses Beschlusses ist der Umstand, daß das Elektrizitätswerk und die städtische Badeanstalt bisher den Bedarf des Wassers, das sie verwenden, aus einem Brunnen decken, wodurch Wassermangel hervorgerufen wurde. Den neuen Brunnen soll die Badeanstalt allein benutzen. Bei der Beratung des Kammerrentenrats wurde u. a. beschlossen, daß die Kaiserstraße und der Jungferntieg umgepflastert werden sollen. Von den Ausgaben, die sich auf 240 000 Mark belaufen, müssen 125 330 Mark durch Steuern aufgebracht werden. Der Stand der städtischen Finanzen ist jedoch so gut, daß der Steuerzuschlag um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahre erniedrigt werden konnte.

Osternitz, 10. Januar. (Flugblattverbreitung.) Diejenigen Gewerbetreibenden, welche sich an der Flugblattverbreitung am 14. d. M. beteiligen wollten, werden ersucht, das Material am Freitag und Samstag von dem Gewerbetreibenden Franz Kuntze (Kontingentverein) abzuholen.

Osternitz, 10. Januar. Das Gewerkschafts-Kartell beschloß in seiner Sitzung am 8. d. M., auch in diesem Jahre wieder eine öffentliche Sitzung abzuhalten. Die öffentliche Gewerkschaftsversammlung findet am 27. Januar statt mit der Tagesordnung: „Gewerkschaftsrecht und Gewerkschaft“. Zu Redizoren wurden Hr. Schumacher und Hr. Seeger gewählt. Dies erregte die Aufmerksamkeit in längerem Ausmaß. Bei Herrn Seeger ist es zu erwarten, daß bei der nächsten Stadiv. -Wahl die Gewerkschaften etwas besser ihre Pflicht erfüllen und diesmal dem Kandidaten zum Siege verhelfen. Eine lange Debatte entstand wieder bei dem Punkt „Partei und Gewerkschaft“. Hr. Seeger erklärte, in der ersten Wahl, daß die sozialdemokratische Partei die einzige Partei ist, die für die Gewerkschaften eintritt und daß es nicht wäre, diese zu unterstützen und für sie zu propagieren, wird angenommen. Zu der Rede des Herrn Seeger, welche die Gewerkschaften von

Halberstadt für die ausgeperrten Bauarbeiter daselbst veranstaltet hatten, hatte der Vorstand 10 Mark bewilligt. Dies wird nach längerer Debatte bewilligt, ferner bewilligte die Versammlung 20 Mark für die Opfer der russischen Freiheitskämpfe.

Osternitz, 8. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Zu Beginn der Sitzung erfolgt die Einleitung der neu- resp. wieder-gewählten Stadtverordneten in der üblichen Weise, nur etwas „feierlicher“, da man diesmal ja keine Sozialdemokraten mit einzuführen brauchte. Dann nimmt die Versammlung den Geschäftsbericht für das Jahr 1905 entgegen. Danach hat die Stadtverordneten-Versammlung in 15 Sitzungen 118 Vorlagen erledigt. Die Sitzungen waren sämtlich gut besucht. Bei der Wahl des Bureau der Stadtverordneten-Versammlung wird zum ersten Vorsteher Herr Ferdinand Koch einstimmig, zum Stellvertreter Herr Krause, zum Schriftführer Herr Haarnagel, als dessen Stellvertreter Herr Schilling gewählt. In die Finanz-Kommission werden die Herren D. Heubach und A. Warner wiedergewählt. Dem Antrag des Magistrats auf Zustimmung zum Beitritt der hiesigen Stadt mit einem jährlichen Beitrag von 30 Mark bei der Gesellschaft zur Förderung einer geregelten Wasserbereitschaft im Park, wird beigetreten. Von den Protokollen über die Revisionen der städtischen Kassen, der städtischen Sparkasse und der Kasse des Elektrizitätswerks vom 23. Dezember 1905 wird Kenntnis genommen. Der Etat der Wasserleitungs-Kasse für das Jahr 1906 wird in Einnahme und Ausgabe auf 11 170 Mark mit einem Ueberschuß von 3252,28 Mark für die Kammerkasse festgestellt. Bei diesem Punkt wird der Wunsch ausgesprochen, die Straßen, wie in früheren Jahren, wieder häufiger durch die Hydranten der Wasserleitung abspülen und reinigen zu lassen. Der Etat des Elektrizitätswerks wird in Einnahme und Ausgabe auf 31 700 Mark festgelegt. An dem Entwerfungsfonds können nach dem Etat voraussichtlich 3000 Mark im Etatsjahr 1906 abgesetzt werden. In jeder Sitzung wird dann noch in die Zwangsabfertigung eines in Speyerburg gelegenen Grundstücks gewilligt und einem weiteren Antrag des Magistrats zugestimmt.

Schönebeck, 11. Januar. (Einen Akt wenig schöner Gesinnung) zeigte, wie das „Schönebecker Tageblatt“ mit Recht schreibt, folgende Episode: „Einem Bewohner der Wilhelmstraße namens Schöne starb sein einziges Kind im Alter von 7 Jahren, welches vorgefunden zur Ruhe beizusetzen sollte. Sein Nachbar Wöttger, welcher mit ihm in stetem Streit lebt, hatte, als er den Tod des Kindes erfuhr, nichts Eiligeres zu tun, als eine große rote Fahne aus seinem Hause herauszuführen. Da die Fahne bei den Leidtragenden sowie bei anderen Bewohnern und Passanten der Wilhelmstraße öffentliches Mitleid erregte, und jeder fühlende Mensch mit den betäubten Eltern Mitleid haben mußte, so wurde auf die Anzeige bei der Polizei hin die rote Fahne entfernt, und werden sich diese ungeraten Menschen wohl noch vor dem Strafgericht zu verantworten haben, denn der Charakter derselben dürfte hiermit öffentlich zur Schau gekommen sein, und wird die Handlung auch hiermit dem Publikum zur öffentlichen Beurteilung überwiefen.“ Wenn die rote Fahne wirklich mit dem Todesfall in Zusammenhang zu bringen ist, dann wird die öffentliche Meinung wohl in der Beurteilung solcher, gelinde gesagt, Geistesaberration einig sein.

Wernigerode, 9. Januar. (Die letzte Wahlvereins-Versammlung) nahm zunächst den Bericht der Neugewählten-Kommission entgegen, die dazu gewählt ist, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die im W. im W. begriffen gewesene politische Bewegung an Orte wieder in die Höhe zu bringen. Mit dem Voranschlag der Kommission, die Stadt und Wernigerode in mehrere kleinere Bezirke einzuteilen, zwecks Entfaltung einer besseren Agitation, erklärte sich die Versammlung einverstanden. Dann wurde in die Beratung der neuen Statuten für den Wahlkreis Halberstadt-Wernigerode eingetreten. Zu dem hierzu vorliegenden Entwurf wurden verschiedene Änderungen betreffs Abänderung angenommen und sollen selbige der am 28. Januar in Wernigerode tagenden Generalversammlung vorgelegt werden. Als Delegierte wurden die Genossen Sackwedel, Lehmann und Weyß gewählt. Bei Punkt „Berichtendes“ wurde noch zur regen Beteiligung an der am 14. Januar stattfindenden Flugblattverbreitung aufgefordert, sowie zur weiteren tatkräftigen Unterstützung der Tabakarbeiter in ihrem Kampfe gegen die geplante Erhöhung der Tabaksteuer. Hierauf wurde die seit langer Zeit zum erstenmal wieder einigermaßen gut besuchte Versammlung geschlossen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 10. Januar 1906.

Der Mann in der Damenretirade. Auf der „Salzquelle“ kam es im Sommer 1905 wiederholt vor, daß sich Mittwoch und Sonntag gegen Abend Männer in die Damenretirade einschlichen. Die Beschwerden darüber veranlaßten den Miet, aufpassen zu lassen. Am 24. September abends wurde denn auch der 33 Jahre alte Buchhalter Hans Greiffenhagen von dem Tischlergesellen Richard Süßmann und dem Hausdiener Otto Karich hier, geboren 1881, abgefaßt. Während Karich ihn festhielt, bearbeitete Süßmann ihn damit mit einem Knüttel, daß Greiffenhagen blaue Kleide und eine Schwellung des linken Unterarms davontrug. Der Verletzte will nur aus Fretum in die Damenretirade eingetreten sein. Das Schöffengericht verurteilte Süßmann und Karich am 9. November wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je 1 Monat Gefängnis. Die Berufungsammer schenkte dem Zeugen Greiffenhagen, der sich mit seiner Aussage in Widerspruch mit zwei andern unparteiischen Zeugen setzte, keinen Glauben, glaubt vielmehr, daß er der Täter gewesen ist. Das erste Urteil wurde daher aufgehoben und die beiden Angeklagten wurden nur mit je 5 Mark Geldstrafe belegt.

Die Diebstahlserei eines Mädchens. Die ledige Marie Böllmar zu Gr.-Osternitz, geboren 1886, wurde vom Schöffengericht am 27. November 1905 wegen tätlicher Verletzung zu 40 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie band eines Sonntags im Sommer 1905 dem Arbeitsburschen Mische die Hände und Füße mit einem Riemen zusammen, legte ihn auf die Erde und öffnete ihm in Gegenwart von Kindern zu ihrer Befähigung die Kleidungsstücke. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Körperverletzung. Der Bahn-Hilfsnachtwächter Bendig Schulze, geboren 1859, dessen Ehefrau Marie geb. Knobbe, geboren 1861, deren Schwiegersohn, der Arbeiter Fritz Voigt, geboren 1882, zu Diesdorf, haben am 19. September v. J. nach einem Wortwechsel den Hauswirt, Händler Wötcher, gemeinschaftlich mit den Häuten geschlagen. Das Schöffengericht verurteilte deswegen am 9. November den Eheemann Schulze zu 30 Mark Geldstrafe, Frau Schulze und Voigt zu je 20 Mark. Die eingelegten Berufungen wurden zurückgenommen. Voigt erhielt wegen Ungehör vor Gericht durch ungebührige Redensarten eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 24 Stunden.

Landgericht Halberstadt.
Sitzung vom 10. Januar 1906.

Unzüchtige Handlungen. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Schepfer aus Wernigerode hat am 26. November v. J. den Versuch gemacht, an einem Knaben unzüchtige Handlungen vorzunehmen, auch hat er ihn geschlagen. Der Angeklagte wird wegen dieser beiden Straftaten zu 6 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Am 30. November v. J. wurden aus dem Kassen der Infanterie-Kasernen 1 Zimmer Meisterei gestohlen. Der Arbeiter August Engelmann aus Halberstadt ist gefaßt, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Wegen Diebstahls im Rückfalle lautet das Urteil auf 6 Monate Gefängnis.

Diebstahl. Die verheiratete Anna Kochmeister geb. Elzer aus Luedersburg wurde am 23. November vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Diebstahls zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte am 23. August aus der Verkaufsstelle des Juweliers Brögler in Teile mehrere Ringe im Werte von 60 M. gestohlen. Die von ihr eingelegte Berufung wurde verworfen.

Freispruch. Der Arbeiter Ignaz Solthzial aus Kassel war am 4. Oktober 1902 wegen unerlaubten Auswanderns zu 200 Mark Geldstrafe bzw. zu 40 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Im Wiederanfrageverfahren behauptet der Angeklagte, er sei zu Unrecht bestraft worden, da er zur fraglichen Zeit in Kopenhagen gewohnt habe. Solthzial wurde freigesprochen.

Sittlichkeitsverbrechen. Unter Anschluß der Deffentlichkeit wird gegen den Bergarbeiter Gustav Schulle aus Tarnthum verhandelt wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem Mädchen unter 14 Jahren. Der Gerichtshof erkennt auf 7 Monate Gefängnis. Der Verurteilte tritt die Strafe sofort an.

Verurteilung. Vom Schöffengericht zu Luedersburg wurde der Dachdecker Fritz Kinde aus Thale wegen Betrugs zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

Freispruch. Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung wurde die Bahnspassagierin Frau Paula Schulte geb. Alder aus Halberstadt vom Wernigeröder Schöffengericht freigesprochen. Die Berufung der Anklagebehörde wurde verworfen, so daß es bei dem Freispruch verblieb.

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.
Magdeburg, 10. Januar 1906.

Drei Jahre Gefängnis. Gelegentlich der Kontrollversammlung im „Elysium“ zu Halberstadt am 8. November 1905 soll sich der Reserveoffizier Paul Keneber aus Frankenthal, von Beruf Kaufmann (Meisenberg), der Abtunungsverletzung in zwei Fällen, verbunden mit Drohung, des tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten sowie der Verschwendung der Abtunungsverletzung schuldig gemacht haben, und zwar vor versammelter Mannschaft. Vom Kriegsgericht der 7. Division war K. in der zu Halberstadt stattgefundenen Sitzung unter Berücksichtigung seiner sonstigen guten Führung und bisheriger völligen Unbestraftheit und unter Annahme eines minder schweren Falles zu der horrenden Strafe von drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Wegen dieses Urteils hat Keneber Berufung eingelegt. Er befindet sich seit 21. November v. J. in Haft. Aus der Urteilsbegründung ergab sich, daß Keneber bei der Kontrollversammlung sich auf einen Stuhl setzte. Der in Zivil befindliche Unteroffizier Georg Wags, Kaufmann in Halberstadt, welcher die Anwesenheit der Angeklagten in je fünf Minuten überwachte, befahl dem Angeklagten, aufzustehen, und als dieser diesem Befehl nicht gleich nachkam, wurde Wags „dringender“, er soll den Angeklagten dann angefaßt und gestoßen haben, um ihn zum Aufstehen zu veranlassen. Keneber stand dann auf und setzte den Stuhl zurück, indem er zu dem Unteroffizier noch sagte: „Wie kommen Sie dazu?“ oder „Was fällt Ihnen ein.“ Nach Beendigung der Kontrollversammlung erwartete Keneber den Unteroffizier Wags in dem Eingang zum Saal. Der Angeklagte soll zu Wags dort gesagt haben: „Wenn Sie in Uniform sind, können Sie sich ja Respekt verschaffen, aber in Zivil ist das nicht nötig.“ Plötzlich erhielt Wags von hinten einen Schlag ins Gesicht auf die rechte Backe. Wags, der ganz verblüfft war, drehte sich um, packte den Keneber, den er für den Täter hielt (gesehen hatte er das aber nicht!), und forderte ihn auf, mit zum Feldwebel zu kommen. Keneber riß sich los und lief davon. Hierbei soll Keneber den Wags gestoßen und gezerrt haben. Dies bestritt Keneber, der auch den Schlag nicht gestrichelt haben will. Er habe sich nicht verpflichtet gefühlt, dem Befehl des in Zivil befindlichen Reserveunteroffiziers Wags nachzukommen, da er ihn nach Beendigung der Kontrollversammlung nicht mehr als Vorgesetzten betrachtete. Hauptmann v. Arnstedt, der die Kontrollversammlung abhielt, und der Bezirksfeldwebel sind der Ansicht, daß Keneber wissen mußte, daß er bis nach 12 Uhr unter dem Militärstrafgesetz stehe. Der Angeklagte bestritt, es sei an diesem Tage instruiert worden, daß auch die in Zivil befindlichen Unteroffiziere der Reserve bis nach 12 Uhr Vorgesetzte der Kontrollpflichtigen seien. Wags behauptet heute, nur Keneber könne der Täter sein, da er sonst keine Differenzen an dem Tage hatte; Keneber habe er nicht, weil er erst seit einem Jahre in Halberstadt sei. Der 24jährige Bahnarbeiter Borh will gesehen haben, als er sich nach dem „Geräusch des Klackens“ herumdrehte, daß Keneber die rechte Hand noch hoch erhoben hatte!! Die Verhandlung ergibt verschiedene Widersprüche und Differenzen zwischen den Aussagen der beiden Hauptbelastungszeugen und den Aussagen des Angeklagten, der einen guten Eindruck macht. Keneber behauptet, daß ein anderer den Schlag getan habe.

Rechtsanwalt Böcker begründet die Berufung. Er bittet um Freisprechung, eventuell um mildere Strafe. — Der Vertreter der Anklage beantragt Verwerfung der Berufung. Keneber sei allerdings schon hart bestraft, da er seine Stellung verloren habe und seine Hochzeit, die am 24. Dezember stattfinden sollte, verschoben wurde. Das Gericht habe das Vergehen aber auch unter dem Gesichtspunkt zu prüfen, daß die Disziplin erhalten bleibe, sonst habe man kein Heer, sondern eine wilde Horde. Allerdings habe das Oberkriegsgericht im Frühjahr Milde walten lassen, als ein Soldat einen Unteroffizier mit dem Kolben geschlagen hatte. Aber der Mann war von dem Unteroffizier gedreht worden, während sich hier der Reserveunteroffizier Wags nur korrekt und anständig benommen habe.

Die Berufung des Angeklagten wird verworfen. Es bleibt also bei dieser, trotz des nicht zu billigen Verhaltens des Angeklagten doch äußerst harten Strafe von 3 Jahren Gefängnis. Als ein Opfer der Disziplin muß Keneber, falls er die ihm zur Last gelegten Vergehen wirklich in vollem Umfange der Anklage begangen hat, sein dummes, leichtsinniges Verhalten büßen.

Die Unteroffiziere und Vorgesetzten müssen, so heißt es in der Begründung des Urteils, gerade im Zivilverhältnis erst recht geschult werden. Keneber mußte, daß er einen Unteroffizier vor sich hatte. Es sei auch richtig, daß die Kontrollmannschaften bis nach 12 Uhr unter dem Militärstrafgesetz stehen, und es sei ferner nicht angängig, daß das Oberkriegsgericht noch mehr Milde walten lassen soll, da die Strafe für die Vergehen vom Vorderrichter nicht zu hoch bemessen sei. Keneber behält sich eine Erklärung vor.

Kleine Chronik.

108 000 Briefstempel in der Stunde.
Eine neue Stempelmaschine von ungewöhnlich großer Leistungsfähigkeit ist von dem norwegischen Mechaniker Krag konstruiert worden. Die Maschine, die wie alle neueren Stempelmaschinen elektrisch betrieben wird, bewegt sich so schnell, daß sie in der Minute 1800 Briefstempel ausstößt. In der Stunde würden dies 108 000 Briefe sein, eine Auslieferung, wie sie kaum jemals an einem einzigen Postamt vorkommen wird.

Zwei Brüder totgefahren.
Auf der Bahnstrecke Caterberg — Hefler wurden die Bergleute Eckardt und Lamm von einem Zug überfahren und getötet.

Arsenit im Apfelsmus.
In Ammenjen (Braunschweig) ist der Hofbesitzer Heise und sein 3-jähriges Söhnchen nach dem Genuß von Apfelsmus, das mit Arsenit statt Zucker zubereitet war, gestorben, die Frau ist schwer erkrankt.

Durch Gas getötet.
In Friedberg in Hessen fand in der Gasfabrik ein Rohrbruch statt, bei dessen Revision der Direktor der Gasanstalt Biese und ein Heizer durch Gasausströmung getötet wurden. Ein Arbeiter schwebt noch in Lebensgefahr.

Eine verschwindende Insel.
Von der Insel Helgoland wird gemeldet: Ein neuer Felsabbruch infolge des Zusammensturzes in einer Höhle, die sich im Fels, nur nördlich der in diesem Sommer erbauten Uferwehrmauer befand, ist erfolgt, nachdem sich bereits Anfangs Dezember an jener Stelle eine Bodenröhre bemerkbar gemacht hatte. Ueber 1500 Kubikmeter Fels-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 9.

Magdeburg, Freitag den 12. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Der Moskauer Barrikadenkampf.

Es tauchen in der bürgerlichen Presse nimmehr Privatbriefe auf aus der Stadt der gewaltigsten Straßenkämpfe, die die moderne Revolutionsgeschichte zu buchen hat. Wir nehmen auch hierbon Kenntnis.

Aus dem bewegten Stimmungsbild einer deutschen Dame sind einige Absätze entnommen. Es geht aus ihnen hervor, daß die begüterten Klassen, die in ihren komfortablen Wohnungen zittern, bebden und beten, nichts von den kämpfenden Proletariern zu leiden, sondern alles von der zarischen Soldateska zu dulden haben. Nicht vor den Augen der Revolutionäre, sondern vor den Angriffen der Zarenhorden müssen sie sich verbergen. Die Wächter der Ordnung schlachten die Vertreter der Ordnung ab.

Hier der Beweis. Die deutsche Dame schreibt:

Am Donnerstag um 12 Uhr mittags wurde der allgem. Streik proklamiert. Donnerstag und Freitag verliefen verhältnismäßig ruhig. Die Läden mit Schwarzem hatten am Vormittag auf einige Stunden geöffnet, und wir versorgten uns reichlich mit Proviant, um zur Not eine Woche auskommen zu können. Weißbrot gab es am Freitag nicht mehr. Um 2 Uhr schlossen die Magazine ihre Türen, — die Fenster waren schon längst mit Brettern vernagelt, und als der Winterabend sank, lag tiefe schwarze Finsternis über der Meistenstadt. Elektrizität und Gas hatten am Donnerstag schon nicht mehr funktioniert; jetzt fiel aus keinem Weichheit, aus keiner „Mafserstaja“ mehr ein Lichtstrahl, der die unheimliche Dunkelheit erlösend unterbrochen hätte.

In der Nacht von Freitag auf Sonnabend begann das erste Schießen, — in welcher Gegend, wußten wir nicht. Am folgenden Morgen erfuhr man von der Affäre im Aquarium, bei welcher es trotz des Bombardements der weitaus größten Mehrzahl der belagerten Anstaltsinsassen gelungen war zu entkommen. Von der ganzen tausendköpfigen Schaar, die dort während des Meetings umzingelt worden, sollen gegen 40 der letzten Nachzügler dingeseigt worden sein.

Am Sonnabend früh wurde unser Tomosei (Diener) nach Holz geschickt. Er mußte dazu die Dwerstaja passieren und blieb gleich vielen andern harmlosen Passanten aus dem Volk neugierig stehen, sich die Gesichter anzusehen, welche, sei es am Abend zuvor, sei es während der Nacht, vor dem Palais des Gouverneurs aufgerichtet worden. Das Volk sieht sich neugierig die Dragoner und Kosaken an, die sich dort zu schaffen machen, — plötzlich — ein Schrei des Entsetzens — ein betäubender Knall, beides im selben Moment, — niemand könnte sagen, was zuerst erklang! Menschen stürzen und wälzen sich im Blut, andre versuchen zu entfliehen, — es jammert, — es drängt in die Torwege, — ein zweiter Knall — — jetzt erst begreift der Mensch, daß von dort aus den Kanonen auf sie geschossen wird! Er stürzt über zudehende Glieder weg, an ihm vorbei fliegt ein abgetreunter Arm durch die Luft... ein kopfloser Rumpf fällt vor ihm nieder... weiter... weiter rast die von Panik ergriffene Menge, — er mitten drin... Totenbleich, entsetzensstarr kam er Stunden später zu Hause an.

Der Tag verlief in einer Art dumpfer Betäubung. Der Telephonapparat arbeitete noch; man hatte die Veruhigung, mit Bekannten in verschiedenen Stadtteilen ein Wort austauschen zu können. Wir waren müde von den Erregungen des Tages und legten uns abends früh zur Ruhe. Vielleicht 10 Minuten, nachdem das Licht ausgelöscht war, ließ uns eine donnerähnliche Detonation erschreckt auffahren. Mein Mann machte schnell Licht, — ein zweites Krachen, — im Korridor Laufen und Hüfen, aus allen Türen stürzen die entsetzten Einwohner... „Tschto tatsoje?!... Tschto tatsoje?!...“ (Was ist los? Was ist los? Eine Bombe ist detoniert!) In wenigen Minuten hatten wir uns dem Kreise gesellt. Es war kaum 10 Uhr abends, die Diensthofen alle noch auf, aber niemand wagte sich auf die Straße, um weitere Umchau

zu halten. Aus den Fenstern wurde nach verschiedenen Richtungen ausgeblickt: hier und da farbte Feuererschein den nächtlichen Himmel, — hin und wieder tönte es wie ferne Salven, — wie das tosende Durcheinander einer schreienden Masse... Wir wachten bis 1 Uhr nachts. — kein Stampf mäht sich heran, keine Gefahr scheint in der Nähe, — allmählich beruhigen sich die erregten Nerven und jeder sucht seine Lagerstätte auf... Ein trüber, wolfiger Sonntagmorgen graut. Der ganze Dwerstaja von der Triumphspitze bis zum Schotnyj Sad hinauf ist von zwei Reihen Militär besetzt, und dari von keiner Richtung her passiert werden. — Heute hört man auch das Stampfgetöse von allen Seiten... Duntle Geräusche schauern hin und her, — niemand weiß Genaueres. Allmählich werden mehr Nachrichten ein; ein paar jüngere Leute, die im selben Hause wie wir wohnen, haben sich hinausgewagt und bringen Einzelheiten. Die Dwerstaja ist im Moment im Blut, Samowagen passieren unaufhörlich, zu reiten, was nach zu reiten ist... Man weiß von gewaltigen Barrikaden, die nachts aus dem Boden gewachsen zu sein scheinen... auf dem Dwerstaj-Boulevard wird während der Nacht... die Revolutionspartei hat wenig Verluste zu verzeichnen, es ist mehr das arme, gaffende, verzerrte Volk, darunter die Granaten aufträumen.

Unser Ivan, der brave, intelligente Mensch, dessen Bruder selbst Soldat ist, liefert ein schauriges Beispiel für diese letzte Aussage. Er hat eine verbeirater Schmeiser am Dwerstaj-Boulevard und ist in der Frühe hingeeilt, nach ihr zu sehen. Überall Dragoner, Kosaken, Gendarmen, — überall wird geschossen. Möglicherweise ein Trupp in seiner Nähe, — er muß sich schnell in einen Seitenweg ducken. Von dort aus sieht er zu seinem Entsetzen, wie zwei kleine Jungen von vielleicht zehn, elf Jahren, die nicht schnell genug von der Wilsfläche verschwinden sind, tödlich getroffen zusammenbrechen. Im nächsten Moment tritt ein einzelner kleiner Junge aus dem Tor, in das er sich verdeckt hatte, sieht sich scheu um, und will versuchen, über die Straße nach Hause zu entkommen. Ein Gewehr knallt und er rollt blutüberströmt auf der Mitte der Straße. Gleich darauf passiert ein Wunde, der eine Milchkanne nach Hause trägt, — das heißt, er will passieren, aber der wohlgezielte Schuß treibt ihn nieder, und Milch und Blut verrinnen im Schnee. Und so zählt der schauernde Mensch von seinem Schlafwandel aus — dreizehn Knaben im Alter von neun bis zwölf Jahren, die — sich einzeln hervorwagend — von Schüssen niedergeworfen werden!

Ein Geräusch draußen, — ein Drängen nach der Petrowka zu, — andre Massen, die von dort her wild zu fliehen scheinen. Im Regimint-Prozess wird gekämpft, — ein Haus wird zusammengebrochen... jähvoll, das und das Haus. O Gott, das ist ja gerade das Haus, wo gute Bekannte vor drei Wochen einzogen... Man kann nichts Genaueres erfahren, — man kann auch gar nicht hindringen!

Jetzt, — ein großes Getöse draußen, — Geschallen sind vom Dwerstaj-Boulevard heruntergerannt, — es wird gestöhnt und erzählt! Eben sind da und da fünfzig Kosaken hingeschickt worden, aber ein paar Bomben fielen mitten unter sie, — niemand weiß von wo, — und in einer Minute war alles gesprengt und zerrissen, und von den fünfzig Mann und fünfzig Pferden nur zehen und zwanzig übrig!

Ivan ist hereingestürzt und hat zitternd die Nachricht überbracht. Da ändert sich plötzlich das Bild, das wir vom Fenster aus übersehen können. Die eben noch neugierig an den Ecken zusammengegedrängten Gruppen fliehen auseinander in Torwege, in Hausgärten, um die Seitenstraßen, — in einem Hui ist die Wolschaja Dmitrowa wie leer gefegt und im nächsten Hui — da siebte es herunter durch den Stolechniwo Perelof — Matatatal ein Trupp Dragoner in rasendem Galopp saust an uns vorüber durch die Wolschaja Dmitrowa zum Dwerstaj-Boulevard hinauf! Man sieht, die sind entboten, mit Windeseile dort Hilfe zu bringen. Ich stehe dicht am Fenster, der vorüberjagenden Parie nachschauend. Im Nebenfenster steht mein Mann. Die Guffschläge verlangen, — nein, — sie werden ja wieder lauter, — die Dragoner scheinen umzukehren... Freilich, da stiebt es wieder heran, den

Berg herunter, — gleich werden sie an unserem Hause vorbei sein... ich will doch sehen, ob sie nach links zur Welkowa, oder nach rechts zum Palais des Gouverneurs jagen:... „Hinunter!“ schreit plötzlich eine Stimme neben mir. Im selben Moment packt eine Hand meine Kleider und reißt mich nieder: „Hinunter, um Gottes willen!“ Mein Mann liegt auf dem Boden hingestreckt, und im nächsten Moment liege ich neben ihm, instinktiv geduckt, ohne zu begreifen, was vorgeht. Mein mangelhaftes Augenlicht hat mich nicht erkennen lassen, was eigentlich geschieht. Aber die Ohren helfen jetzt nach: Schuß auf Schuß fällt. — Fenster scheiben klirren, — Fluggeschrei und wilde Bewegung im Korridor... unser Haus wird beschossen. Den Augenblick, nachdem wir uns zu Boden geworfen, kriecht die Salven und die Fenster zerklüftet. Als wir den Värm... Weinen und Schreien im Korridor hören, kriechen wir am Boden hin zur Tür und brachen uns durch dunkle Enten in die Freiheit, — jenseit von Ziergärten eben die Meide kam keine... Korridor fanden wir die unerbittliche Verarmung... Zimmer hatten fünf Augen eingeschlagen, aber das Zimmer zum Glück leer gewesen, niemandes Leben gefährdet, wie in anderen Zimmern. Durch die doppeltten Säulen lagen die Krugeln, — die Metallkugeln, welche auf den Treppen nach oben den Treppenteppich schickelten, waren an zwei Stellen losgerissen und krümmen gebogen. Einer alten Dame, die unten mit dem Portier gesprochen, waren Fuß und Hode von Kugeln durchschossen, aber sie selbst wie durch ein Wunder unbeschädigt!

Man macht sich keinen Begriff davon, was für eine Stimmung sich eines Hauses bemächtigt, in welchem mehr als hundert Menschen zusammengepackt sind, wenn plötzlich diese abrunderlose Menge begreift, daß sie von Militär umzingelt ist und bedroht wird! Ich habe nie etwas Bedrohliches von Revolution gesehen, obwohl ich mehr als einmal in Lebensgefahr gewesen bin. Aber ich selbst muß gestehen, daß es etwas ganz apart Schauerliches an sich hat, sich auf einmal sozusagen einer wütenden Soldateska gegenüber zu sehen, ahnungslos, weshalb man überfallen wird, — völlig schutzlos preisgegeben, — flucht eben unmöglich wie Verteidigung... Und dabei das dunkle Gefühl: was kommt nun eigentlich? Werden sie im nächsten Moment die Türen stürmen? werden sie dich mit ihren Säbeln niedermachen, — oder was wird werden?

Die ersten, schauerlichen Gesichter um einen her! Diese gerungenen Hände, — diese weinenden Frauen mit den verblöhten Kindern neben sich! Die Portiers, die Metzler, die zitternden Stubenmädchen, — alles drängt durcheinander, — alles spricht gleichzeitig, — aber kein Mensch gibt eine Antwort! Kein Mensch scheint den andern zu hören! Mein Mann kommt mit der russischen Sprache schlechzt zurecht; aber auch diejenigen der Einwohner, die sonst ganz gut Deutsch verstehen, begreifen kein Wort, das er an sie richtet! Ich kämpfe mich zu ein paar fremden Herren durch und bitte darum, durchs Telephon der Polizei Nachricht zu geben. Es müßte hier ein Mißverständnis vorliegen, — man könnte doch nicht ruhig zusehen, uhm. Man antwortete mir, niemand könne sich ans Telephon wagen; neben dem Diener, der gerade am Telephon stand, sind zwei Schüsse in die Mauer geschlagen. In Nummer 26 wohnt eine alleinstehende Dame mit ihrer Mann... sie hat im Peignoire an ihrer Toilette gefessen und ihr... da saßen die Kugeln über ihrem Kopf hegl! Zwei fahren einen Zoll breit über ihrem Kopf in die Wand, eine dritte schlägt in die Decke...

Das Schießen gegen unser Haus scheint aufzuhören, und damit beruhigt sich allgemach der wilde Lärm drinnen. Ja, wirklich, es wird still draußen! Man wagt sich vorsichtig in sein Zimmer zurück, allmählich auch bis an die Fenster... Jähvoll, die Straße ist leer, — die momentane Gefahr vorüber... eine tiefe Reaktion tritt ein: etwa als hätte man nach einer schweren Krankheit das Bett verlassen, oder als wäre man plötzlich um ein paar Jahre älter geworden... etwas Müdes, Schlafes in den Gliedern, — etwas Tritziges in den Sinnen... Es ist kein Grund mehr da, die Nerven mit Aufbietung aller Willenskraft gegen etwas Graufiges zu fühlen, und ihre gewaltige Spannung hat plötzlich nachgegeben.

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Fahnte.

(26. Fortsetzung.)

Die größte Qual waren mir die Sonnabend-Abende. Der anfängliche Widerwille in meiner Seele gegen die graue, stumpfe Masse, aus der sich keine lebendige Individualität heraus hob, verwandelte sich in ein tiefes, flutendes, egoistisches Mitleid. Dem je öfter ich dort an der Barriere stand und je öfter das Geld unter meinen Fingern in kleine Münze zerfiel, desto lebhafter fühlte ich mich dieser Herde des Elends verwandt. So gierig, wie ihr Leib nach Brot und Labung, so hungrig wurde meine Seele nach geistiger Speise, nach Wachstum und Freude, so durstig wurde mein Herz nach Genieß. Den Becher mit dem roten Trank zwar hatte meine Hand noch nicht berührt. Ich dürstete danach, mein Herz auszugeben, um denen zu helfen, die zu trösten, die meine Schwefelern und Brüder waren und im Elend weinten, — ich dürstete nach etwas Ungekauften, sehr Hohem und sehr Schönerem, von dem ich keine Vorstellung hatte. Und ich begann, die Fesseln, die meine Seele einschnürten, und die dicken Kontobücher, die meine Gedankenwelt ersticken wollten, aus gliedem Herzen zu hassen. Wenn ich abends nach Hause kam, war ich so müde, daß ich kein Buch, keine Zeitschrift mehr anrühren mochte. Auch die Vergnügungen meiner Kameraden lockten mich nicht. Schon aus finanziellen Gründen hätte ich sie mir verweigern müssen. So legte sich allmählich ein dumpfer Damm auf mein Haupt, und nur die ledigende Sehnsucht nach Freiheit war es, die mich lebendig erhielt.

Aus jener Zeit kein Lied — —

Und die Tage gingen, die Tage kamen.

Als die Juniwoche in den blühenden Tiergarten hinaufschickte und auf dem grauen Hofe vor meinem Kontorfenster der Sommerwind den Staub in Wirbeln trieb, da war mir's

oft zumute, als müße ein schweres Fieber über mich kommen, um mein Blut, das so träge und blaß durch meine Adern schlich, zu frischem Leben zu erwecken. Und eine wahre Gier nach diesem Fieber packte mich...

Und die Nächte so heiß, so heiß! Im Bett konnte ich's nicht aushalten, die Federdecke erstirte mich. Dann sprang ich hinaus und legte mich ins Fenster, das ich zum Entsetzen meiner Stubengenossinnen stets öffnete, sobald sie eingeschlafen waren. Es waren zwei fremde Mädels, Du, Anna Nicolai war glänzend durchs Examen geeilt, und Mary Deike war in einem Tapissiergeschäft in Stellung, wo sie gleichzeitig Pension hatte. Um die neuen Genossinnen kümmerte ich mich wenig. Tagsüber sahen wir uns nicht, und des Nachts schliefen sie. —

Und ich lag im Fenster und sah in den Mond. Ueber meinem Haupte wölkte sich der helle Himmel, der Himmel, der nicht dunkel wird in der Juniwoche. Die Sterne waren wie kleine, flimmernde Punkte nur, sie strahlten nicht, — und tief unten im Westen lag ein rotgoldener Schimmer, ein Schimmer vom ewigen Tag.

Die hellen Nächte!

Auch sie haben mir keine Kühlung gegeben.

Heiß, heiß, heiß schrie mein Blut...

Dazu kam, daß Franz Leonhards Freundschaft bedingungslos wurde. Sie ging so weit, daß er, der mich scharf beobachtet haben mußte, eines Sonnabend-Abends, ehe die Lohnauszahlung begann, dicht an mein Fuß herantrat und mir einige Goldstücke hinschob mit der kurzen Bemerkung: „Es sind viele bedürftige Frauen unter meinen Arbeiterinnen, Fräulein Wilma. Ich lege die Hilfe in Ihre Hand.“

Ein Schwindel drohte mich zu packen. Seit frampfen meine Finger sich um das blinkende Gold. Ehe aber meine Blicke wieder klar wurden, hatte Franz Leonhard die Kontortür hinter sich geschlossen.

Dieser Sonnabendabend, Liebling! Die Männer lehnte ich ab wie immer. Ich hatte das Recht nicht empfangen, auch ihnen mitzuteilen. Koglin war längst entlassen wegen unheilbarer Trunksucht. Was aus ihm geworden, in welchem Winkel er verkommen ist, davon habe ich nie gehört. Aber

den Frauen durfte ich geben. Neues arme Bild, dessen noterpreßte Bitte mir einst Herrn Herrigs einsige Auge zugezogen, trat nach ihrem Wachenbett zum erstenmal wieder an die Barriere. Sie tat den Mund mir gegenüber nicht mehr auf, aber das blaße, hohlhängige Gesicht, der zusammengeschallene Körper redeten eine sehr deutliche Sprache, — und ich schob ihr, unter den Faltenstücken verborgen, eine blinkende Doppelkrone zu.

Zitternd strichen ihre schmalen Finger über das Geld. Klöcklich öffneten sie ihr, Lippen weit, wurden glänzend und starr...

Ich beobachtete sie sorgsam und sah deutlich, wie ein Würzen in ihr Blut kam, und während der Dauer eines Augenblinks eine momentane, hartharbte Qual in ihren Gesichtszügen sich ausprägte. Dann ging ein Mut durch ihren Körper, sie hob das Goldstück und jagte mit toller Eile nach...

„Sie waren so verzückt, Fräulein.“

Ich wollte rasch erwidern; da aber sah ich, wie sie die Goldstücke mit dem Ausdruck von Reue, Scham und Bedauern über die Schulter der Verarmten warfen. Ich sah, wie sie sich plötzlich erkennnten. Ich nickte, um sie ruhig zu und nahm das Goldstück wieder in meine Hand. Dann aber beugte ich mich vor und küßte sie nach ihrer Wohnung zu tragen.

Verwundert gab sie die geforderte Auskunft. Ich war dieselbe Straße, in der ich einst, an einem sonnigen Sonntag-Abend, mit Veronika Wärtens gefahren war.

Jetzt mußte ich, daß ich hier am Lohnauszahlungstag nicht gehen durfte. Ich hatte gelernt.

Und als ich abends heim kam, hielt eine heimliche Schen mich zurück, der Oberin von der großen Güte meines Chefs zu erzählen. Ich war voll stiller Freude, und doch lächelte fast eine unmeingehtandene Angst mir die Schritte.

Auf meinem Tisch fand ich eine Verlobungsanzeige. Meine Freundin Marie hatte den jungen Witar, der während ihres Vaters schwerer Krankheit die Pforte verwaltete, zum Lebensgefährten erwählt. Eine gedruckte Anzeige. Sie hatte sich also auch getraut, so gut — vielleicht noch besser — als ich.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wend bringt nichts als schreckliche Nachrichten. Kiefern brennen, und das Militär übermüdet. - Finsternis und Feuersbrünste und steter Kanonendonner. Entlich jenseit der Stille der Nacht über die wirralherrliche Stadt. Alles ist erschöpft, alles sucht ein paar Stunden Ruhe und Vergessenheit. - Montag Morgen dämmert, - der 25. Dezember.

Der erste Schritt ist ein Telefon. Aber kein Telefon arbeitet mehr. Was arbeitet noch? Keine Eisenbahn, kein Telegraph, - nur die Nordinstrumente arbeiten und verrichten ihr blutiges Geschäft! - Alles fieberhafte Veraten über ein Entweichen aus der gefährdeten Stadt ist vergebens! Nicht einmal aus dem eignen Stadteil ist ein Entkommen möglich! Wir machen uns jetzt daran, auf alle Fälle unsere Sachen zu packen, um wenigstens bereit zu sein, falls eine Raufe im Sturm eintritt, einer jener Momente, wie er allen großen Katastrophen eigen ist, wo für Tage eine dumpfe Stille liegt über die Parteien jenseit, als hätte jeder Keil seine Kraft bis auf's äußerste erschöpft, und wollte nichts weiter als atmen können, - bis zu einer neuen Kräfteanammlung.

Plötzlich erhebt sich ein Tumult in den Gängen des Gasthauses. Militär ist da, - der Prälat ist da, - das Haus soll demolirt werden. Es sei nicht wahr, daß die Dragoner betrunken gewesen. - Jemand habe aus dem Hause geschossen, der Prälat habe Menschen gefunden (auf der Straße), die bereit seien, es zu beschützen. - aus dem und dem Fenster, aus der Nummer 26 sei ein Schuß gefallen. - Vergebens sind alle Gegenreden, alle Versicherungen, es sei ein Ding der Unmöglichkeit, eine Entzündung zum Verbrechen des Hauses! Der Tumult wächst ins Unermeßliche. Wo sollen wir bleiben? Es ist finstere Nacht, und niemand darf sich auf die Straße wagen! - Menschen kommen und gehen. - Volksgenossen sind aufgestellt, - man wird das Haus bewachen bis morgen, und in der Nacht vielleicht eine Hausdurchsuchung vornehmen. Die augenblickliche Gefahr ist also wieder abgemindert.

Es ist 6 Uhr morgens geworden. Was haben wir doch heute für einen Tag? Dienstag den 26. (nach russischem Kalender 27.) Dezember. Es sieht einem flüchtig durch den Kopf, - man sieht eine Art stumpfer Verwunderung, daß auch hier Christfest vor der Tür stehen soll. ...

Am Nachmittag desselben Tages sind wir zu Herrn M. übergesiedelt. - Das erste, was wir heute morgen hören, ist, daß die jüdische Manonabe des geistigen Wendts dem Hause Schuß in der Kateraja gekostet. ... Der arme Dr. G. I. Sein Haus liegt fast dicht daran! Wie mag es ihm ergangen sein? In dem einen Nachbarnhaus setzten sich Vater und Mutter und zwei kleine Jungen gesund an den Abendbrot-Tisch. Die Schale mit dampfenden Kartoffeln mar eben aufgetragen. Plötzlich, - ein betäubender Knall. ... eine Granate ist durchs Dach geschlagen. ... Alles vom blanken Rauch erfüllt! - Und wie der Rauch sich verzogen hat, da stehen die erschrockenen weinenden Kinder unterlegt da, und die Schale mit Kartoffeln ist heil geblieben, aber Vater und Mutter liegen zertrümmert an Boden. ...

Eben bringt Herr M. die Nachricht, daß das Haus Hirschmann in der Dzerzjaja demolirt wird. Mein Gott, der arme H. I. Es ist erst zwei Monate her, daß er dort sein junges Geschäft eingerichtet! Wird er die Hände emporhaltend, hinausstreichen dürfen und sein nachtes Leben retten? Oder wird Haus Hirschmann, wie ja manches andre, umgingelt und warnungslos zusammengebrochen? - Keine Nachricht ist zu erhalten! Kein Telefon arbeitet, kein Bote kann sich durchschleichen! Haus um Haus ist so der Zerstückung anheimgefallen! Die Leute fürchten auch für Dom Bachuridzin, in welches wir uns jetzt geflüchtet. Unser Wirt ist guten Mutes und hofft, der Bürgengel werde an uns vorbeigehen. Aber das kann sich jede Stunde anders gestalten. Es ist immer die alte Geschichte: Das Haus scheint sicher, und niemand ist darin, der irgend was Böses im Schilde führt; dann plötzlich fällt irgendwo ein Schuß. ... Dann finden sich Zeugen, die beschwören, er sei aus diesem Hause, aus dem und dem Fenster gefallen. ... und dann ist der Verhängnis seinen Lauf.

Es ist jetzt Mittagsabend geworden. - Wie die Salven dröhnen. ... wie die Bomben bersten! es ist ein ganz eigner, mackernder, sich zu beruhendem Gebrüll steigender Laut, den ich früher nicht gekannt habe. Jetzt liegt einem all das Gewölge so im Ohr, daß man es zu hören meint, selbst wenn eine vierstündige Ruhepause eintritt. Aber man weiß doch den Unterschied: es klingt dann ja traumhaft, - echaotisch - ganz anders als wenn die jüdische Hechler wieder einsetzt.

An allen Bahnhöfen wird tüchtig gerungen. ... Von Glodentürmen wird zum Entsetzen der Menschen heruntergeschossen. Was in der Stadt vorgeht, ist unbeschreiblich! Heberall lodern die Feuersbrünste zum schwarzen Rauchhimmel empor. Röhre, weite Klammern jagen in rorer Luft höher und höher. ... Was brennt? - Was steht noch? - Wer will es heute entscheiden? Was heute noch steht, kann morgen brennen. Die Lojung der Stunde ist doch nur „allgemeiner Jammer!“. ...

Bermischte Nachrichten.

* Ein Denkmal Luise Michels. In einigen Tagen wird sich, wie der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus Paris geschrieben wird, auf dem Friedhof von Reballois-Perret über dem Grab, das Luise Michels hiezu, ein eindruckvolles Denkmal erheben. Ein Bildhauer von großer Begabung, Herr Denece, hat das Monument geschaffen, das in der letzten Herbstausstellung großen Erfolg gehabt hat. Die Resolutionsform nicht in einem armen, sondern in einem edlen, wie es die Geschichte zeigt, da der linke Arm liegend um den Nacken eines Proletariatskindes geschlungen, eines jenseitigen und hochbetagten Mädchens, das anmerkend und voll Vertrauen caracollirt, während die rechte Hand eine leuchtende, erklärende Gestalt über das Gesicht in Klugheit und Güte ausgebreitet. An ihr klebt jenseitiger sich zärtlich ein Knäuel. Dem Künstler ist es geglückt, das Wesen der Frau, die Lehrerin der Armen, Mälerin und Freundin aller Bedrückten war, in seiner Schöpfung zu edlem Ausdruck zu bringen. Das Denkmal ist, von seinem Urheber gewidmet, am 9. Januar, dem Geburtsfest Luise Michels, aufgerichtet worden. ...

* Der Stellvertreter beim „Brennen“. In Hildesheim wurde der Architekt und Bauunternehmer B. verhaftet. Er war vom Landgericht zu Hildesheim rechtskräftig zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden und erhielt nun vor einiger Zeit die Anweisung, sich zur Strafverbüßung in der Strafanstalt Hildesheim zu stellen. Er war nun aber glücklich gerade in die Strafanstalt gekommen, und so überredete er einen seiner Buchhalter, S., gegen eine hohe Geldsumme, ihn zu ersetzen, und so wurde er in eigener Person in Hildesheim „gefangen“. Er zeigte sich auch, jedenfalls von S. informiert, auf dem gemeinen mit den Verhafteten in Hildesheim, so daß sich die Gefängniswärter in seiner Person irren wurden. Bis er schließlich, durch das Fehlen der Operationsmaximale überführt, sich in einem Gefängnis benannte. ...

* Die Hugen Gänge. Vor einiger Zeit machte eine Familie in Hildesheim die Wohnung und Bekleidung der Manonienjäger vor dem Abbruch nach der Hildesheimer Straße über. Zu den Manonienjägern gehörte, wie die „Straßh. Rev.“ berichtet, auch eine alte Gans, die drei fast ausgewachsenen Jungen. Nachdem die neue Wohnung fertig war, so sprach die alte Gans, die sich nicht bewegen konnte, zu den Jungen: „Ich will nicht in die neue Wohnung, die ich nicht verlassen kann, die ich nicht verlassen kann. Die ganze Stadt ist besetzt, die es vorher nicht gekannt habe. Das ist die Straßh. Rev.“

aber die Gans nicht zurück. Ihre Jungen mit sich lodend, passierte sie die Brücken der Hildesheimer und des Hildesheimer Kanals, das ungeheure, sie die Haupt- und die Hildesheimer Straße, um beim Theater in die Manonienstraße zu gelangen. Am Abend fand man, nach langem Suchen, die Gans in der Nähe der früheren Wohnung. Küttern und Einferren half nichts. Sobald die Tiere freigelassen wurden, irrten sie durch die Stadt nach ihrem gewohnten, alten Aufenthaltsort, wo sie tagelange blieben und wo man sie regelmäßig abends abholen mußte. Vierzehn Tage lang wiederholte sich dieses Geschehen. Die Tiere verkehrten nie ihren Weg, und ein Unfall stieß ihnen auch nie zu, selbst an Markt- und Sonntagen nicht, an denen die Straßen durch Fuhrwerke aller Art, durch Automobile und Velozipedisten oft sehr belebt waren. Die Beschreibung „dumme Gans“, die man diesen Tieren oft zu geben pflegt, wäre gewiß bei dieser finsternen Gansfamilie nicht am Platze gewesen. ...

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null

Ort	Unstrut und Saale	10. Jan.	11. Jan.	12. Jan.
Straußfurt	9. Jan.	+ 1.70	-	-
Weißenseel		+ 1.60	-	-
Trotha		+ 3.24	-	-
Alstedten		+ 3.00	-	-
Bernburg		+ 2.28	-	-
Salze Oberpegel		+ 2.02	-	-
Salze Unterpegel		+ 2.44	-	-

Hier, Eger und Wroblau.				Jan.	Febr.
Zungulzau	8. Jan.	+ 0.24	9. Jan.	+ 0.15	0.06
Wambitz		+ 0.92		+ 0.90	0.02
Wambitz		+ 0.90		+ 0.94	0.02
Wambitz		+ 0.96		+ 0.14	0.21

Wilde.				Jan.	Febr.
Wambitz	9. Jan.	+ 1.50	10. Jan.	+ 1.30	0.20

Stör.				Jan.	Febr.
Wambitz	8. Jan.	+ 0.15	9. Jan.	+ 0.16	0.01
Wambitz		+ 0.19		+ 0.25	0.06
Wambitz		+ 0.12		+ 0.06	0.54
Wambitz		+ 0.06		+ 0.04	0.58
Wambitz	9.	+ 1.00	10.	+ 1.05	0.05
Wambitz		- 0.58		- 0.36	0.22
Wambitz		+ 0.82		+ 1.66	0.84
Wambitz		+ 1.78		+ 2.32	0.54
Wambitz		+ 1.34		+ 1.43	0.14
Wambitz		+ 2.00		+ 2.20	0.20
Wambitz		+ 1.74		+ 1.94	0.20
Wambitz	10.	+ 1.75	11.	+ 1.87	0.12
Wambitz	9.	+ 2.32	10.	+ 2.60	0.28
Wambitz		+ 3.16		+ 2.25	0.09
Wambitz		+ 1.43		+ 1.56	0.13
Wambitz		+ 1.61		+ 1.69	0.07

214. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag, 10. Januar 1906. Vormittag.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

117 80 361 438 639 703 1040 434 902 2161 257 327 (100) 88 (500)	449 502 787 864 3031 (100) 69 139 542 4099 161 449 521 905 5230	33 45 651 746 6345 74 403 6 748 (100) 7551 615 386 90 827 63 8036	41 169 79 260 (100) 65 586 621 88 846 9264 380 (200) 442 525 640 827 918 28	10250 671 634 42 (100) 57 11217 94 638 12141 203 517 77 636	775 894 13273 86 365 488 756 14205 540 696 76 777 810 92 95 15494	617 618 845 14629 17072 110 338 70 604 13 894 916 56 18101 37	290 779 974 19666 904 16	20142 443 (100) 548 846 21059 186 416 42 503 818 (200) 21 22184	52 609 86 779 849 (460) 23028 205 406 27 (400) 545 757 89 477 24021	606 817 79 935 81 25489 114 86 307 417 507 21 69 662 907 61 26059	378 405 562 906 83 27133 327 548 765 890 23151 330 86 400 529	31 651 830 63 (100) 926 72 (100) 29204 40 507 689 836 67	30217 201 523 63 31154 72 225 429 66 731 949 32358 (100) 59	431 40 600 765 33088 143 205 315 62 72 587 673 92 871 909 31035	59 129 91 (100) 249 539 658 (200) 708 18 81 91 811 52 33080 892 429	823 36018 255 588 89 921 68 37289 313 521 84 91 38044 55	992 39016 76 126 802 69 436 68 852 916	40261 95 347 432 506 22 680 979 41018 41 62 527 58 844 907	42025 57 107 536 64 803 981 43510 44128 56 317 72 87 488 527 618	45144 234 395 904 46087 200 312 514 722 822 900 47036 85 101 2	65 388 788 (100) 902 48006 110 656 961 81 49284 309 530 636 56 65 774	50156 22 415 801 21 91 865 51070 587 682 841 52029 359	564 624 57 65 747 (300) 93 53112 212 423 54 564 647 88 914 42	54299 459 83 916 55011 221 88 401 37 63 640 56121 (100) 235 409	74 545 789 957 57024 145 514 600 25 840 (100) 71 947 63 58202 422	727 (100) 825 72 926 59188 882 986 (300)	60214 81 386 459 61 557 68 757 982 (100) 41120 791 839	62216 (300) 18 27 31 301 591 790 907 63037 473 586 (100) 655 991	64334 895 65011 14 63 169 218 90 520 51 (400) 625 (100) 611 972	64654 646 724 25 957 67422 500 68104 743 988 69157 321 66 402	10 522 604 91 715 848 982	70142 92 (300) 374 895 71142 225 (200) 594 72147 87 770 974 73156	337 68 495 670 74016 39 (100) 68 485 933 75321 422 87 648 739 64 829	907 76166 351 441 993 (100) 95 980 77189 396 493 683 846 78262 67	430 46 98 558 (100) 634 42 908 4 58 79666 170 74 409 808	80054 99 196 238 517 32 96 660 94 719 906 81224 508 824 82505	600 896 83062 63 191 222 86 781 841 66 (400) 856 84310 33 38 89	671 709 (100) 827 91 536 56 80 85926 155 80 245 489 775 924 86330	45 58 517 22 (300) 87172 304 56 60 78 441 519 692 88041 224 (200)	98 680 89035 (300) 73 105 240 68 541 54 742 46 906	90268 (100) 315 (100) 449 89 (200) 628 95 91511 92124 227 479	616 824 83 93012 380 465 614 94277 85 616 52 793 870 970 95058 94	127 246 334 517 88 960611 (200) 96 124 295 471 80 595 511 977 97061	328 443 549 603 77 812 57 974 98205 410 502 700 33 837 99084 216	33 (200) 92 306 59 444 79 824 43 765 67 803 84	100624 994 101363 (100) 72 585 648 102158 650 811 51 83 963	(100) 103084 117 (100) 277 585 745 78 885 104156 261 67 95 559	(200) 93 105256 385 106194 325 442 84 538 630 922 107279 535	80 643 920 108047 567 688 730 60 588 956 109282 418 511 682 789 803 57 812	119091 168 410 (100) 97 555 90 607 805 89 933 11135 480 651	112040 46 588 711 (200) 924 881 113008 231 483 743 844 114292 71	362 458 (200) 553 612 82 92 94 115201 372 428 569 612 60 858 116108	64 88 576 613 95 811 117670 911 118111 218 21 591 858 88 927 58	119257 (1000) 575 618 61 788 858 950	120083 112 84 126 723 881 121595 751 122617 90 915 48 123185	480 910 124572 795 125130 522 93 616 895 911 126285 449 851	127252 128285 309 517 24 870 33 129106 81 265 396 665 94 773	130183 486 633 711 562 569 131245 52 55 74 491 904 (100)	132198 265 359 402 33 60 647 49 92 (100) 760 94 133043 683 738	(100) 965 134292 (100) 396 (100) 552 87 873 135690 452 743 136283	696 742 51 887 920 137134 617 882 138285 462 713 17 936 93	139227 422	140091 44 60 163 259 329 53 688 141062 180 431 64 766 853	942 12379 446 62 982 917 143057 216 28 99 854 498 62 79 512 27	75 619 705 28 30 144174 467 528 767 845 50 115383 395 (200) 431 980	102 146126 248 55 872 65 90 86 147171 283 420 640 715 86	148898 718 43 78 888 144487 91 062 51 57 715 961	150669 315 582 92 151032 81 429 28 556 (100) 785 804 152233	391 528 654 718 63 841 (200) 65 (200) 98 953 153278 622 (200) 69	154027 82 155 245 627 43 44 155016 46 116 34 216 74 592 882	156191 249 548 653 917 49 157006 95 448 48 539 704 158680 633	944 159212 324 43 91 421 55 (100) 936	160651 44 77 (400) 94 886 160196 (100) 244 451 590 882 162038	193 163591 623 811 55 970 161075 240 745 (100) 165176 294 974	166185 308 478 888 922 50 (100) 167054 411 514 624 168100 26 460	660 909 53 (300) 169044 85 185 74 450 974	170039 152 79 324 655 912 171047 144 54 78 457 749 904 172413	516 173098 215 323 925 174024 114 822 (200) 175088 430 502 30 807	900 (100) 176056 212 320 67 488 519 635 835 846 177192 585 654 721	944 178379 87 445 179163 520 41	180103 50 77 227 488 (200) 817 (200) 88 181037 350 823 881 182371	334 797 99 838 55 (200) 183325 459 720 82 957 83 184065 (200) 133	117 65 50 261 (100) 96 308 57 76 548 636 77 876 (100) 85 185 889 186 215	72 427 82 (200) 673 778 (100) 186287 (300) 436 75 (100) 642 (300) 749	804 82 658 187110 214 345 83 436 605 714 822 188978 99 196 249	349 82 567 59 748 959 189045 188 283 471	190827 946 73 191167 2 3 350 563 603 88 833 192440 634 60	831 955 193244 442 72 613 734 904 7 194068 142 242 59 195097 414	45 764 911 55 196377 433 752 595 197257 438 519 898 (100) 364	198744 199011 581 68 441 651 81 728 (100)	200462 567 603 95 (100) 953 20124 305 439 548 622 791 824 977	202152 95 217 339 (200) 568 608 772 203105 413 20 82 530 622 724	885 204147 223 (100) 367 628 563 902 42 205190 322 412 566 651	896 924 206210 54 459 513 207393 98 824 (300) 84 908 208999	105 55 378 79 849 998 (200) 209201 378 452 556 985	210195 2 8 614 706 935 95 211152 224 673 783 848 212205 642	501 987 213065 253 83 292 816 82 214932 283 596 97 523 48 627 67	877 951 215415 21 559 49 624 216178 218 586 660 (200) 745 850 217419	674 789 218218 55 75 (100) 327 427 88 523 57 816 (100) 21919 243	311 44 78 457 515 724 33 (100) 76	220156 119 (100) 26 265 462 472 602 55 682 221021 242 360	487 524 612 724 84 94 222053 145 681 (200) 703 898 956 73 223612	85 224055 174 848 485 585 (100) 652 916 225113 548 635 792 (200)	226105 18 565 622 783 825 568 227446 81 113 235 451 765 80 948	65 228220 441 76 (200) 959 (100) 229637 44 61 123 48 301 450 590	528 50	230216 70 352 455 (100) 708 893 976 231179 276 416 74 61 943	232282 (100) 288 89 319 474 87 570 656 812 233372 163 494 653 855	233248 84 510 958 (100) 235019 126 49 211 21 368 631 745 86 921	236212 48 782 80 8 237106 222 74 424 632 730 919 21 238372	842 239075 159 49 535 51 977	240 90 120 938 18 358 619 708 522 67 821 241058 41 178 227 755	900 2 242221 621 45 756 243028 245 (200) 251 24492 86 102 30	(100) 22 316 537 785 851 245 34 118 55 390 79 434 985 756 923 37	(100) 81 246497 616 855 247066 491 292 590 620 35
---	---	---	---	---	---	---	--------------------------	---	---	---	---	--	---	---	---	--	--	--	--	--	---	--	---	---	---	--	--	--	---	---	---------------------------	---	--	---	--	---	---	---	---	--	---	---	---	--	--	---	--	--	--	---	--	---	---	--------------------------------------	--	---	--	--	--	---	--	------------	---	--	---	--	--	---	--	---	---	---------------------------------------	---	---	--	---	---	---	--	---------------------------------	---	---	--	---	--	--	---	--	---	---	---	--	--	---	--	---	--	--	--	-----------------------------------	---	--	--	--	--	--------	--	---	---	--	------------------------------	--	--	--	---

214. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag, 10. Januar 1906. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

32 45 241 70 435 550 966 (100) 84 88 1162 338 529 66 776 2002	348 50 413 569 638 737 888 3133 456 74 740 4034 133 596 5021	741 83 944 6535 942 (100) 7160 205 32 433 768 8044 184 250 (200)	439 61 501 610 58 9154 397 492 875	10292 324 38 883 967 1162 493 849 78 970 12126 373 (100)	438 644 97 (100) 882 903 13209 465 510 788 14142 809 60 974 15063	165 890 682 14065 240 459 803 932 17088 260 434 631 18793 809	19817 (100)	20025 194 790 880 21225 302 463 635 772 22111 233 398 602 67	23128 921 24719 850 59 (100) 94 25035 298 651 788 894 96 26692	745 67 27028 40 137 228 88 355 402 90 672 720 28126 29200 628
---	--	--	------------------------------------	--	---	---	-------------	--	--	---

gestein sind dabei 50 Meter tief abgestürzt, von denen der größere Teil gegen die Schuttmauer prallte, ohne daß diese irgendwie beschädigt worden wäre. Ohne die Schuttbauten würde wahrscheinlich der Absturz in weit größerem Umfang seine Wirkung entfalten. Die Absturzstelle liegt in nächster Nähe der Nebelsignalfstation.

Enorme Hitze.

Aus Sydney wird gemeldet, daß dort enorme Hitze herrscht, wodurch zahlreiche Brände in der Provinz verursacht wurden. Bei Forbes brennen 300 Quadratmeilen, bei Gundagai Tausende Acker Wiesenland. Die Verluste sind bedeutend. Zahlreiche Sonnenstiche und über zwölft tödliche Stiche sind gemeldet worden.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf. Bei Zulassung von Mannschriften für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unterfalls erfolgt keine Aufnahme.
Zentralverband der Schmiede. Unsere regelmäßige Mitgliederversammlung findet Sonnabend den 13. Januar bei Büchse, Kleine Klosterstraße 15/16, statt. 383

Männergesangsverein „Vorwärts“. Freitag abend Übungsstunde bei Heinemann, Woldenstraße. 884

Groß-Otterleben. Sonntag nachmittag Versammlung der Maurer bei Fr. Strumpf.

Groß-Otterleben. Männer-Gesangsverein. Sonntag den 14. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung.

Schönebeck. Arb.-Radfahrerbund Solidarität, Verein „Frisch auf“. Sonntag früh 9 Uhr Abfahrt von der „Lohnhalle“. 381

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 18,00—22,00
Speisebohnen (weiße) 28,00—41,00. Winsen 30,00—65,00. Kartoffeln 5,00—6,00. Nichtstroh 4,00—5,00. Strohstroh 3,00 bis 3,50. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Minderfleisch im Großhandel 0,97—1,08, von der Keule 1,60—1,80. Wurstfleisch 1,40—1,50. Schweinefleisch 1,60—1,80, Kalbfleisch 1,40—1,60. Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eßbutter 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 80 Stück 4,80—5,60. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 9. Januar. (Schlächter Schacht und Viehhof.) Auftrieb 281 Rinder, 252 Kälber, 66 Schafvieh zc., 1218 Schweine. Bezahl für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 39—41 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35—38 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 32—34 Mt., d) gering genährte jeden Alters 29—31 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 38—40 Mt., b) vollfleischige jüngere 34—37, c) mäßig genährte jüngere und ältere 31—33 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 27—30 Mt. Ferkeln und Lämmer: a) vollfleischige, ausgemästete Ferkeln höchsten Schlachtwertes — Mt., b) vollfleischige Lämmer bis zu 7 Jahren 31—33 Mt., c) ältere ausgemästete Lämmer und wenig gut entwickelte jüngere Lämmer und Ferkeln 28—30 Mt., d) mäßig genährte Lämmer und Ferkeln 25—27 Mt., e) gering genährte Lämmer und Ferkeln 21—24 Mt. Kälber: a) feine Mast 50—55 Mt., b) mittlere 44—48 Mt., c) geringe Saugkälber 34—40 Mt., d) ältere, gering genährte (Ferkeln) — Mt. Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 34—36 Mt., b) ältere Mastlammern 31—34 Mt., c) mäßig genährte — Mt. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 74 Mt., b) fleischige 71—73 Mt., c) gering entwickelte 68—70 Mt., d) Samen 65—70 Mt. Verkauf und Tendenz langsam. Ueberstand: 50 Rinder — Kälber, — Schafe, 15 Schweine. —

Ausverkaufstage

der Waren von 1905 zu effektiv billigen Preisen.

Ecke Hauptwache

Carl Kriegsmann

Ecke Hauptwache

Einlege- und Unternähsohlen

in großer Auswahl bei **Gust. Hoffmeister**
Brälatenstraße 21. 136 Annastraße 44.
Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Stannend billig habe tadelloshende bessere
Herren-Jacketanzüge, Herren-Gehrockanzüge, Herren- und Knaben-Winterpaletots einz. Jackets, Hosen, Westen abzugeben. 2312
Max Herzberg
Schöpenstraße 1, 1 Treppe
Spezial-Partiekauf-Geschäft für Herren- und Knabengarderobe.

Nächste Ziehung: Wohlfahrt-Geld-Lotterie
Hauptgewinn 75 000 Mark bar
Lose, solange Vorrat reicht, à 3,30 Mt., Porto und Briefe 30 Pf. extra. 2306
B. Klement, Altmarkt 3/4.

Vom vereidigten Chemiker untersucht.
Angefertigt unter Kontrolle des kgl. Sanitätsr. Dr. H. Lüdicke, Halle a. S.
Wer seine Kinder lieb hat gibt ihnen
Karl Koch's langjährig bewährten **Nährzwieback.**
Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Brot, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.
Zu haben in Läden und Paketen à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:
W. Baum jr., Tischlerb.
Hans Eger, Breiteweg 188
W. F. Grubitz, Breiteweg 120
Gottfried Hübscher, Breiteweg 77 und 263
Albert Musche Nachf., Breiteweg 249 u. Gustav-Adolfstr. 40
Max Grunföding, Jakobstraße 6
Gustav Hubert, Jakobstraße 16
Otto Guchel, Flora-Drogerie, Neuhäuserstraße 25b
Dr. Otto Krause, Eiben-Apothek, Altmarkt 11.
In Sudenburg:
S. Starkloff, Halberstädterstr. 113
S. Dankwort (alte Apotheke)
M. Pirke (Hohenzollern-Apothek)
Gust. Schuber, Halberstädterstraße 107.
In Neustadt:
Gustav Graf, Lübeckerstraße 31
Friedr. Paul, Lübeckerstraße 101
Paul Albrecht, Lübeckerstraße 17
G. Wehmeyer, Schmidstraße 15
Herrn. Taeger, Lübeckerstraße 24
In Wilhelmstadt:
S. Senß, Gr. Dörsdorferstraße 227
Mag. Kühne, Annastraße 1
Otto Freytag, Annastraße 47
In Buckau:
Hans Kuhlmann, Rosens-Apothek
Ab. Schiemcke, Grünstraße
In Fernerleben: Rud. Zinnert und in der Hauptniederlage
Ab. Gaerber Nachf., Schönebiederstraße 103. M185

Kaufe fortwährend **Kanarienhähne** bezahlte pro Stück 3,50 bis 5 Mark Weibchen v. 14 Stück ab 75 Pf.
J. Tischler, Annastraße 25.

Gänsepökelfleisch mild bei Moritz Welnberg, Berlinerstr. 1a

Burg. Freitag und folgende Tage empfindlich 2313
frische Wurst
Carl Jesse.

Walhalla.
Nur noch 4 Tage:
Das sensationelle Januar-Programm

Wilhelm-Theater.
Freitag den 12. Januar 1906.
Bruder Straubinger.

Stadt-Theater.
Freitag den 12. Januar 1906.
Orpheus in der Unterwelt.

Kaiser-Panorama
Breiteweg 134, I.
Land und Leute von Mexiko, Texas.
Hochinteressante Aufnahmen vom japanisch-russischen Kriegsschauplatz.

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2
Gr. Heckebauer billig zu verkaufen S. Dresch, Woldenstr. 7.

Nicht zu **Mädchen** zu sofort gesucht. Preis 40 Pfg. Zu haben bei **Vater, Knochenhauerstr. 27** in der Buchhandlung Volkstimme.

Deutscher Metallarb.-Verband
364 Verwaltung Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28.

Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Woldenstr.
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Generalversammlung der Gesamtsverwaltungsstelle am 4. Februar. 2. Bericht der Bezirksleitung über ihre Tätigkeit im Jahre 1905. 3. Verschiedenes.
Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung: 1. Ein Rückblick auf das Jahr 1905. Referent Kollege W. Brandes. 2. Tätigkeitsbericht der Bezirksleitung. 3. Verschiedenes.
Bezirk Cracau-Pfeffer in der „Schweizerhalle“.
Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Gewerkschaft für die Arbeiterbewegung. Referent Kollege W. Winger. 2. Tätigkeitsbericht der Bezirksleitung. 3. Verschiedenes.
Bezirk Fernerleben im Lokale des Herrn Stiller.
Tagesordnung: 1. Die Beschaffenheit und Bewegungsart der Erde. Referent Kollege R. Matthes. 2. Tätigkeitsbericht der Bezirksleitung. 3. Verschiedenes.

Branche der Installateure und Klempner im Lokal des Herrn E. Thiering, Tischlerstr. 28.
Tagesordnung: 1. Zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Referent Dr. August Müller. 2. Neuwahl der Branchensektion. 3. Stellungnahme zu einem Wintervergügen. 4. Verschiedenes.
Sonntag den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr

Bezirk Behendorf-Sohlen-Osterweddingen im Lokal des Herrn Müller in Sohlen.
Tagesordnung: 1. Die wirtschaftlichen Aussichten der Arbeiterklasse im Jahre 1906. Referent Kollege V. Hüfner. 2. Tätigkeitsbericht der Bezirksleitung. 3. Verschiedenes.

Bezirk Dahlenwarleben im Lokale des Arbeiter-Gesangsvereins.
Tagesordnung: 1. Die Genossenschaftsbewegung und ihre Bedeutung für die Arbeiter. Der Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. 2. Tätigkeitsbericht der Bezirksleitung. 3. Verschiedenes.
Wir bitten um guten Besuch der vorstehenden Versammlungen. Die Generalversammlung der Gesamtverwaltungsstelle findet am 4. Februar im „Luisenpark“ statt. Der gedruckte Jahresbericht 1905 wird jedem Mitgliede durch den Zeitungsträger vorher zugestellt werden.
Die Verwaltung.

Burg **Burg**
Die Generalversammlung
der Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher zu Burg (E. H.)
findet Sonnabend den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn E. Prohatsky (Zur Grub) statt.
Tagesordnung:
1. Jährlicher Rapport.
2. Bericht der Revisoren.
3. Entlassung des Vorstandes.
4. Verschiedenes.
2309 **P. Plenzdorf, Vorsitzender.**

Letzte Woche!
Schlag unwiderruflich nächsten Montag den 15. d. M.
Schlachten-Panorama
Mars la Tour
am Kaiser-Wilhelmsplatz.
Geöffnet von früh bis abends 9 Uhr
bei effektvoller, elektrischer Beleuchtung.
Vereins- und Vorzugskarten zu 55 Pfg., sowie der Kassenpreis für Kinder 25 Pfg. haben bis zu obigem Termin Gültigkeit. 17

Deutscher Holzarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg. 431
Fernsprecher 2370. Verbandsbureau: Blauweißstraße 10, I; geöffnet 8—1 und 4—7 Uhr, Freitags und Sonnabends bis 8 Uhr.
Versammlungen tagen am Sonnabend, 13. Januar, abds. 8 Uhr
in Buckau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstr. 14
in Sudenburg in der „Zerbst. Bierhalle“, Schöningerstr.
in Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstr.
in Neue Neustadt im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz
in Alte Neustadt bei Lachenmacher, Ottenbergstr.
Tagesordnung:
1. Vortrag. — 2. Stellungnahme zur Konferenz. — 3. Die letzte Generalversammlung. — 4. Verschiedenes.
Referenten sind:
Gewerkschaftssekretär Weims, Arbeitersekretär Holzappel, Gewerkschaftssekretär W. Bisinger, Redakteur Wittmann und Genosse Fabian.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen Ehrensache.
Die Verwaltung.

Brauereiarbeiter!

Sonnabend den 13. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Weißen Hirs“, Neustadt, Friedrichsplatz, unser
II. Stiftungsfest
statt. — Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Burg. Burg.
L. Burger Mundharmonikaklub „Edelweiss“

Sonnabend den 13. Januar 1906
— im „Kohenzollernpark“ —
Grosser Maskenball
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
— Zur Aufführung gelangen unter anderem —
1. Einzug des Prinzen Karneval, oder „Im Reiche der Gnomen“.
2. Neu! Ein Spuk in der Studentenstube. Neu!
3. Baron Seppel mit seinem Lieblingsvogel Schneepfel.
4. Instrumentalouvertüre des größten u. kleinsten Menschen der Welt.
5. Ringkampf zwischen Wör und dem Berufsathleten Pitow.
Saalöffnung 6 Uhr. Programm 80 Pf. Anfang 7 Uhr.
2303 **Das Komitee.**

Im Zirkus

Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr
Gastspiel des Metropol-Ensemble u. der Kaiser-Truppe
Die lebende Brücke
Großes amerikanisches Sensationsstück in 4 Akten (10 Bilder) nach dem Englischen.
Die neuen Dekorationen sind aus dem Atelier von Otto Bogler, hier, die Kostüme von Barnab u. S., Berlin.
Preise der Plätze wie bekannt. Vorverkauf im Zirkus und bei **Sachs, Ulrichsberg.**

Warenhaus Gebr. Barasch

Donnerstag Freitag Sonnabend

Extra-
Preise

Lebensmittel

Extra-
Preise

Fisch-Konserven

Roll-Heringe . . . Dose 60 u.	47 Pf.	Feinst. Kronen-Hummer . . . 1/4 Dose	2.10
Bismarck-Heringe . . . Dose 60 u.	52 Pf.	Feinst. Kronen-Hummer . . . 1/2 Dose	1.10
Forellen-Heringe Dose	55 Pf.	Feinst. Hahnen-Hummer . . . 1/2 Dose	1.00
Lachs in Gelee Dose	95 Pf.	Nordsee-Krabben . . . Dose 65 u.	38 Pf.
Aal in Gelee Dose	70 Pf.	Anchovis-Paste in Dosen	45 Pf.
Hering in Gelee Dose	60 Pf.	Roll-Heringe Dose	60 Pf.

Hülsenfrüchte

Erbsen gefächelt Pfund	16 Pf.	Backobst II Pfund	35 Pf.
Erbsen große gelbe Pfund	13 Pf.	Backobst I Pfund	55 Pf.
Bohnen kleine Pfund	15 Pf.	Pflaumen Pfund	22 Pf.
Bohnen lange Pfund	17 Pf.	Aprikosen getrocknet Pfund	48 Pf.
Linsen feinste große Pfund	34 Pf.	Trauben-Rosinen Pfund	75 Pf.
Linsen kleine Pfund	15 Pf.	Pflaumenamus prima Pfund	12 Pf.
Reis Pfund 23 17 u.	14 Pf.	Bienenhonig garantiert rein, Glas ca. 1 Pfd. Inhalt, Glas	80 Pf.

Apfelsinen Duzend **35** Pf.

Zitronen Duzend **36** Pf.

Rotwurst 1/4 Pfund **12** Pf.

Leberwurst **17** Pf.

Schweizerkäse 1/4 Pfund **22** Pf.

Soweit Vorrat

Weine

Moselblümchen Flasche	60 Pf.
Carte d'Or Schaumwein Flasche	1.00
Ananas-Bowle Flasche	90 Pf.
Vermouth de Torino Flasche	1.25
Feiner Ober-Ungar herb und süß Original-St.	1.05
Apfelsaft alkoholfrei Flasche	38 Pf.

Russ. Sardinen lose eingewogen Pfund **24** Pf.

Confauben **10** Pf.

Preiselbeeren lose eingewogen Pfund **35** Pf.

Nicht zum Wiederverkauf

Sohlleder-Ausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Pantinenhölzer
billigst bei
F. Marschall, Lederhandlung
Wilhelmstadt, Zimmermannstraße 25.

Alte Neustadt Sohlleder-Ausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Tacks, Channels
billigst bei
C. Mittelhaus
Hohepfortestr. 22, gegenüber der Endelstraße.

Am 9. Januar, seinem 38. Geburtstag, wurde mir mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegerjohn und Schwager
Fritz Hagelweide
durch einen jähen Tod entziffen. Dies zeigen tiefbetäubt an
Wir trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet von der Wohnung, Fernigstraße 3, aus statt. Die Zeit wird noch bekannt gegeben.

Dankagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Sozialdemokratischen Verein und dem Zentralverband der Maurer für die uns bewiesene Teilnahme bei dem Bestattungsgang unserer lieben Mutter herzlichsten Dank. Besonders auch vielen Dank Herrn Dr. Kramer für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen.

Geschwister Schoch.
Staudesamt.

Magdeburg-Altknab, 10. Jan. Aufgebote: Kontorist Karl Horn mit Anna Beder in Wekerburg, Schloß, Emil Hugo Grieschel in Frohe mit Anna Marie Siefel in Endendorf. Heffelschmid August Berner hier mit Anna Katharina Charlotte Fäurer in Heiligenstadt. Sacherer Willi Marquardt mit Anna Demm. Bericht-Beamtin Walter Rechen in Weimar mit Anna Specht hier. Bergelder Karl Otto Heinzmann hier mit Anna Sandau in Schönebeck.
Geburten: Charlotte, T. des Schlossers Paul Beder. Gertraud, T. des Buchhalters Willi Richter. Rosa, T. des Oberpostassistenten Ernst Ahmann. Elja, T. des Klempners Otto Kilmey. Willi, S. des Arb. Heinrich Trenne. Elisabeth, T. des Arb. August Jakob. Karl, S. des Kaufm. Karl Gadow. Luise, T. des Arb. Karl Hanjen. Hildegard, T. des Arb. Franz Jürgens. Gerhard, S. des Oberlehr. Dr. Oskar Berger.
Todesfälle: Prati. Agi Dr. Erich Schwarzkopff, 38 J. 7 M. 11 T. Handelsmann Karl Knopf, 56 J. 24 T. Anna geb. Berger, Ehefrau des Kaufm. Franz Krause, 45 J. 5 M. 23 T. Agnes, T. des Arb. Otto Müller, 1 J. 10 M. 18 T. Wilhelm, S. des Schloß. Wilhelm Kamprecht, 9 M. 8 T. Margarete, T. des Rohrlegers Rob. Brämann, 1 J. 5 M. 1 J. Wwe. Eleonore, Popitz geb. Klammroth, 90 J. 2 M. 27 T.
Geburten: Willi, S. des Arb. August Neumann. Ernst, S. des Arb. Johannes Dettiger. Anna, T. des Vorarb. Wilh. Friede. Gertraud, T. des Arb. Otto Weinede. Alexander, S. des Jugenieurs Alexander Stoh.
Todesfälle: Emma, ungel.

Nachruf.
In der Nacht vom Freitag zum Dienstag starb plötzlich unser langjähriges Mitglied, der Schriftfeger
Fritz Hagelweide.
Wir werden seiner stets ehrend gedenken.
Der Vorstand
des Sozialdemokrat. Vereins.

Alte Neustadt
Geburten: Bertold, S. des Kutscher Bertold Lutz, 1 M. 25 T. Wulfau, 10. Januar. Geburten: Franz, S. des Eisendrehers Franz Moys. Erna, unehelich.
Todesfälle: Arb. Rob. Sieberl, 33 J. 9 M. 10 T.
Neustadt, 9. Januar. Aufgebote: Schlosser Peter Krusjona mit Anna Wagner. Eheführung: Siredenarb. Karl Behrens mit Ida Beder. Som 10. Januar. Aufgebote: Hüßbrenner Aug. Burghardt mit Elise Kunze. Eheführung: Arb. Karl Herm. Simon mit Martha Anders. Geburten: Gustav, S. des Straßenbahnarb. Jof. Goldmann. Hanna, T. des Bäckers Friedrich Bonhage. Erna, T. des Arb. Wilh. Ditt. Erna Elise, unehel. Erna, T. des Arb. Karl Käpfen. Julius, S. des Arb. Julius Terry. Erna, T. des Polizei-Doll-Veramten Aug. Krone. Hans, S. des Handelsm. Gustav Behne.
Burg, 9. Januar. Geburten: S. des Geschäftsj. Otto Brand. T. des Kaufmanns Paul Herger.
Som 10. Januar. Geburten: S. des Arbeiters Ferdinand Hong. T. des Formers Otto Schulze.

Todesfälle: Wwe. des Zimmermanns Wilhelm Kegel, Dorothee geb. Voigt, 63 J. Arbeiterin Margarete Görge, 16 J. Köpfer Otto Bucherpfennig, 50 J.
Unglücksfälle.
Aufgebote: Tischler Willi Köhler mit Rosalie Lwardocus. Wiffettier Wilhelm Schmerbach in Braunschweig mit Ida Stoye hier. Geburten: S. des Bergarb. Wilhelm Friedrich. S. des Bergarbeiters Karl Siebert. S. des Arbeiters Otto Gelble. S. des Fabrikdirektors Hermann Brauns. S. des Landwirts Otto Weiland. Totgeburt: S.
Halberstadt.
Som 5. bis 8. Januar. Aufgebote: Fleischer Gustav Wiese mit Dorothee Funke. Hand- schuhmacher Friedrich Schaefer mit Martha Gorges. Landwirt Karl Dalljo hier mit Hermine Heyer in Sargstedt. Arbeiter Gustav Karl Pfeifer mit Berla Luise Schulze. beide in Schönebeck. Fleischer Oswald Seidel in Bernburg mit Anna Papendieck in Blantenburg. Häusler Simon Stodolka mit Franziska Majur, beide in Dammrainsch. Schmiedemstr. Hermann Wöfel in Nienhagen mit Berta Schmidt in Blantenburg a. S. Restaurateur August Karl Theodor Bielefeld in Wülfel mit Emma Alwine Helene Erich in Böhrum. Eheführungen: Apotheker Karl Hienide mit Margarete Heber. freit. Uhrmacher Georg Kollmorgen mit Martha Widdede. Kutscher Gustav Boges mit Lucia Reese. Zigarrenmacher Albert Bothe mit Berta Heller. Bereiter Wilhelm Hühberg mit Emma Wiewendt. Arbeiter Adolf Sander mit Johanne Striep. Schlosser Alfred Reuten und Martha Beder. Bahnarbeiter Otto Nyford mit Ida Brauns. Geburten: T. des Viegelwwebers Albert Weber. S. des Agenten Franz Wegener. S. des Arbeiters Karl Eide. S. unehelich. S. des Hand Schuhmachers Karl Werup. S. des Gärtners Karl Heine. T. des Schuhmachers Max Mischke.
Todesfälle: Ehefrau des Fabrikbes. Stadtrat Eugen Kaempfer, Marie geb. Wegenhöfer, 48 J. Marie, T. des Bahnarbeiters Ferdinand Grieger, 8 J. Minna, T. des Arbeiters Heinrich Beder, 8 T. Erich, S. des Zigarrenmachers Paul Schumann, 1 M. Siegmund Selig, S. des prakt. Arztes Dr. med. Hirsch Vuerbach, 1 M. Studious Rudolf Hochgrebe aus Goslar, 24 J. Rauterpolier Hermann Eh, 56 J. Damenkleidermacher Richard Weissenborn, 40 J. Martha, T. des Steinlegers August Mangert, 1 J. Witwe Wilhelmine Junge geb. Breilkauch, 77 J. Franz, S. des Arbeiters Friedrich Meke, 2 M. Walter, S. des Tischlers August Scheer, 1 J. Ehefrau des inv. Sägenmüllers Karl Stodmann, Marie geborne Grieger, 49 J. Bruno, S. des Bäckers Heinrich Lampe, 2 M.
Stettfurt.
Aufgebote: Eisenbahnassistent Hermann Wille mit Anna Dietrich. Geburten: S. des Bergarb. Karl Stöfjase. S. des Dezermenten Dr. phil. Rudolf Thiele. S. des Tischlers Ernst Westphal. T. des Fabrikarbeiters Hermann Habener. T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Hellmann.
Todesfälle: Karl Westphal, 2 T. Lucie Sauer, 3 J. Ehefrau Alwine Zwarg geb. Bremer, 44 J.

Die russische Revolution.

Diesseits und jenseits des Kaukasus.

Zwei Meldungen liegen heute über die revolutionäre Erhebung im und am Kaukasus vor. Die eine stammt von dem Sekretär der persischen Botschaft in Petersburg. Er erzählt:

„Aus den uns zugegangenen Berichten der letzten Tage geht hervor, daß in Transkaukasien eine allgemeine Anarchie herrscht. Alle Verkehrswege, Post und Telegraphen Transkaukasus befinden sich in den Händen der Russen. Die vor 2 Wochen aus Petersburg abgeschickte Korrespondenz ist nicht an ihren Bestimmungsort angelangt, und es besteht kein Zweifel darüber, daß sie in Kaukasien stecken geblieben ist. Die jetzt wiederum abgegangenen wenigen Postpakete dürften, wenn überhaupt, nur mit großer Verspätung an ihr Ziel gelangen.“

Der Verkehr mit Persien über Rußland ist jetzt durch die revolutionären Vorgänge im Kaukasus fast gänzlich unterbunden. Es bleibt nur der Weg über Indien, der aber zu weit ist, um ihn vorläufig zu benutzen. Wird sich aber die gegenwärtige Lage auch weiterhin nicht bessern, dann werden wir zu dem Verkehr mit Persien über Indien gezwungen sein. Wie traurig die Zustände in Transkaukasien, aber auch im Kaukasus sein müssen, geht u. a. auch daraus hervor, daß die persische Botschaft in Petersburg schon seit längerer Zeit keine offiziellen Berichte von den persischen Konsuln in Tiflis und Batou erhalten hat.“

Ähnlich klingt der offizielle Bericht, den das russische Außenbureau als von dem Gouverneur Graf Woronzow-Daschkow herrührend bezieht:

Infolge der Unterbrechung jeder Verbindung zwischen Rußland und dem Kaukasus und fälscher, von den Revolutionären verbreiteter Gerüchte wurde die revolutionäre Bewegung stärker. Nachdem sich die Revolutionäre der Eisenbahnen bemächtigt hatten, leiteten sie den Dienst nach ihrem Gefallen und veranstalteten allgemeine Ausfälle, in die sie die Regierungsbeamten hineinzuziehen versuchten. Ich erklärte Tiflis samt dem Bezirke und der Eisenbahn in Kriegszustand. Es wurden mehrere Bomben niederlagen entdeckt und viele Agitatoren verhaftet. Militärzüge verkehren.

Die Agrarbewegung in den Bezirken Gori und Duschet hat wieder begonnen; auch diese Bezirke sind in Kriegszustand erklärt worden. Verhältnismäßige Ruhe herrscht in Daghestan, Batou, Erivan und Karz. Die Kämpfe zwischen Armeniern und Tataren im Gouvernement Elisabethopol dauern fort. Die Ausstände der Post- und Telegraphenbeamten sind beendet. Die Ausstände der Ausständigen sind geschlossen worden. Im nördlichen Kaukasus sind die Bahnhöfe von Kossow bis Wexlan militärisch besetzt; die meisten Anführer der Ausständigen wurden verhaftet. Von Kossow gehen Bände ab, die in Tiflis eintreffen.

Zieht man von dem hier Gemeldeten die vielen Lügen ab, so die ein amtlicher russischer Bericht nicht denkbar ist, so ergibt sich klar, daß der Perser die Wirkungen der Lage und damit die Lage selbst richtig geschildert hat: Der Kaukasus ist in den Händen der Revolutionäre, die Parteien sind in diesen weiten Gebieten zum bloßen Schatten zusammengeschmolzen. Wie die Dinge im übrigen Reich stehen, gibt es für den Barismus keine Möglichkeit, das verloren Terrain zurückzugewinnen. Er kann ja nicht einmal die Ostprovinzen, die vor den Toren Petersburgs liegen, „pazifizieren“. So zerbröckelt unaufhaltsam das Knutenregiment, bis es eines nicht mehr fernen Tages in sich zusammenbricht und der Subelruf der Revolution über den Erdball tönt: Sieg in Rußland!

Letzte Nachrichten.

* London, 10. Januar. Der „Daily Telegraph“ meldet über Nagasaki, daß schlimme Nachrichten aus Sibirien eingetroffen sind. Ein allgemeiner Aufruhr in Sibirien schien vor kurzer Zeit unvermeidlich. In Irkutsk fand eine blutige Schlacht zwischen Kosaken und neueren Truppen statt. Viele hundert Soldaten wurden getötet. Die Leichen wurden in den Baikalsee geworfen.

* London, 10. Januar. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Times“ telegraphiert, daß erneute heftige Straßenkämpfe in Tiflis stattgefunden haben. Viele Kosaken wurden durch Bomben getötet. Die Häuser der Revolutionäre wurden vor Artillerie beschossen.

* Kopenhagen, 10. Januar. Es wird gemeldet, daß die Mannschaft des russischen Transportdampfers „Kuznec Gortischalow“, welcher in Helsingör in Reparatur liegt, gemunter habe.

* Moskau, 10. Januar. Hier wurde an 18 Revolutionären das Todesurteil vollstreckt, worunter ein deutscher Möbelfabrikant namens Schmidt. Ferner wurden der Direktor und Unterdirektor einer Gummitabrik, letzterer ein Österreicher, verhaftet.

* Riew, 10. Januar. Während der russischen Feiertage fanden in Wexat im Gouvernement Pskow Judenmorde statt, wobei ein Teil der Stadt eingäschert wurde.

* Mitau, 8. Januar. In der Umgebung des Grenzortes Polangen macht sich eine Gärung unter den Bauern bemerkbar; sie hindern die Gutsbesitzer an der Holzansuhr nach Preußen. Die Bevölkerung sympathisiert mit der litauischen Bewegung.

* Warschau, 10. Januar. In der Fabrikstadt Strowicz im Gouvernement Radom wurden ein Oberleutnant erschossen und zwei Polizisten verlegt. Vier betrunkene Infanteristen drangen in die Räume einer Eisenfabrik ein und gaben ohne jeden Anlaß mehrere Schüsse ab, wodurch acht Personen getötet und verletzt wurden. Die Stimmung ist furchtbar erregt, viele Bewohner flüchten. Im ganzen Lande dauern die Verhaftungen fort. — Aus Sosnowice wird gemeldet: Zwischen den Bergleuten der Niemagruube und den Kosaken kam es wieder zu blutigen Zusammenstößen. Die Arbeiter lösteten die Kosaken in einen Hinterhalt und erschossen drei, ein Bergmann wurde getötet. Ferner setzten sie sich in Besitz der Satungrube und wählten eine eigene Direktion.

Hd. Odessa, 11. Januar. Die Nachrichten aus dem Kaukasus lauten sehr alarmierend. Sämtliche Städte im Küstengebiet befinden sich in helle Aufruhr. In Noworossisk sowie in Poti haben die Revolutionäre eine eigene Regierung eingesetzt. Diese verfügt über mehrere Dampfer sowie über die Eisenbahn. Alle Frachten, die über diese beiden Städte gehen, tragen den roten Stempel der neu eingesetzten Regierung. Vor Noworossisk ist der Dampfer „Kosielaw“ eingetroffen, der die Stadt bombardiert.

Hd. Riga, 11. Januar. Der aus London hier eingetroffene Dampfer der Reederei-Firma DeLafing u. Grinn „Michaël“ ist in die Hände der Revolutionäre gefallen. Dieselben bemächtigten sich der auf dem Schiffe befindlichen Waffen. — Die Verhaftungen von Revolutionären dauern fort. Ein Bataillon Infanterie, auf welches

mehrere Schiffe aus einzelnen Häusern abgegeben wurde, stürmte diese Häuser, tötete mehrere Personen und verhaftete 13. Oberst Wrangel ist mit Gardeoffizieren und Kavallerie nach Rensal in Livland abgegangen, welches sich in den Händen der Revolutionäre befindet. In Kofenkufen haben die Rebellen eignes Geld mit den Köpfen ihrer Führer geprägt. —

Aus der Parteibewegung.

In die Redaktion des „Vorwärts“ tritt der Genosse Hans Bell von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ ein. Die Lokalredaktion des Berliner Parteiblattes übernimmt nach dem Mittelungsblatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgebungs, Genosse Karl Wermuth, jetzt in der Redaktion des Renscheider Parteiblattes tätig. —

In 6 Monaten Gefängnis wurde Genosse Quint von der Frankfurter „Volkstimme“ wegen Abdrucks des Lippelsch-Vertrags des „Berliner Tageblattes“, Konto P. = Konto St., verurteilt. Gegen die verantwortlichen Redakteure des „Berliner Tageblattes“ und des „Vorwärts“ war seinerzeit wegen derselben Beleidigung des Kolonialdirektors Stöbel auf 1500 Mark bzw. 1000 Mark Geldstrafe erkannt worden. Als besonders erschwerend für Genosse Quint wurde von der Staatsanwaltschaft hervorgehoben, daß er ein besonders hartgesottener Sünder sei, der offenbar seine vielen Geldstrafen, die er schon auf dem Kerkerhof habe, nicht selbst zu bezahlen brauche und deshalb einmal eine Strafe erhalten müsse, die nur „rein persönlich“ abgemacht werden kann. Vom Gericht wurde als erschwerend bezeichnet, daß der Angeklagte in der „Volkstimme“, statt die Beleidigung des Kolonialdirektors ausdrücklich zu bedauern, noch höhnisch zu der bekannten „Erklärung“ der Firma Lippelsch geschrieben habe: Die Erklärung ist nicht klar genug, um... Deutungen auszuschließen. Im übrigen haben wir schon gestern bemerkt, daß die plumpe Methode der geheimen Teilhaberkonten durch eine verfeinerte Form der kapitalistischen Korruption längst überholt ist, deren Vorhandensein nicht bewiesen ist, wenn auch die beiden angegriffenen hohen Beamten aus dieser Affäre als die reinen Unschuldengel hervorgehen sollten. Deshalb mußte erkannt werden, wie geschehen. Von Rechts wegen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Januar 1906.

Die Schweinepreise.

Gestern brachten wir an dieser Stelle die Mitteilung vom Sinken der Schweinepreise, nicht der Fleischpreise, die bisher noch nicht herabgegangen sind. Die erwähnte Notiz der „Arbeitsmarkts-Korrespondenz“ scheint aber doch die Dinge etwas zu optimistisch zu beurteilen, wenn wir der Düsseldorf-Fleischgenossenschaft einer allerdings nicht ganz uninteressierten Zeugin, glauben dürfen, die zu dem Artikel folgenden bemerkt: Es war allerdings bis Mitte des Monats Dezember eine kleine Rückwärtsbewegung der Schweinepreise zu verzeichnen, aber schon nach dem 20. Dezember schnellten die Preise wieder herauf in die Höhe, daß bereits die im November gezahlten höchsten Preise überschritten wurden; daselbe gilt für Kälber und Großvieh. In Hamburg, welches als Hauptplatz Deutschlands für den Schweinehandel gilt, stiegen die Preise sogar um 6 Pf., das Pfund, ein gleiches ist nach den letzten Notizen der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ von Berlin zu berichten. Eine Erklärung für den Preisrückgang im Dezember dürfte darin zu suchen sein, daß infolge des neuen Jagdgesetzes, welches die Schonzeiten für das Wild verlängert, die großen Jagden zusammenfallen, wodurch natürlich der Fleischverbrauch herabgedrückt wird. Gerade die Metzger, welche zunächst unter der Forderung stehen, während eines ständigen Rückgangs der Fleischpreise im Interesse aller mit Freude begrüßen.

Ueber die Art und Weise, wie die Agrarier lügen und schwindeln, wird der „Leipziger Volkszeitung“ ein nettes Stückchen aus dem Rheinland berichtet: Seit Jahresfrist suchen Junker, Schweinezüchter und deren Helfershelfer die Notwendigkeit der Öffnung der Grenzen zur Einführung von Schlachttiere durch falsche Angaben über den inländischen Viehbestand zu widerlegen. Bekannt ist das völlige Vergehen der landwirtschaftlichen Zentralen für Viehverwertung. Auch die Rheinische Landwirtschaftskammer konnte ihr Wort, daß sie Schlachttiere zur Verfügung habe, nicht wahr halten, als sich eine Gemeinde als Käufer anbot. Am schlimmsten aber erging es jetzt dem neuen Präsidenten der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Landrat von Bräunig, der kürzlich überhaupt hatte, eine Feststellung habe ergeben, daß zurzeit und innerhalb acht Wochen im Kreise Düren an schlachtfähiger Ware vorhanden waren: 1624 Stück Rindvieh, 467 Kälber, 2700 Schweine und 478 Schafe. Darauf beschloß eine von seinen der Regierung in Nachen veranlagte Konferenz, den viehreichen Kreis von einer Kommission bejuchen zu lassen. Die Stadt Nachen leidet infolge ihrer ungünstigen Lage und der örtlichen Schlachttiere ganz besonders unter Schlachttiermangel und höchsten Preisen. In die Kommission wählte man zwei Metzgermeister, zwei Metzgergutsbesitzer und den Nachener Schlachthofdirektor als Unparteiischen.

Ueber das Ergebnis hat die Kommission einen für die Agrarier niederschmetternden Bericht veröffentlicht. Eine ganze Reihe von Ortsschaften und Einzelhöfen des Kreises Düren wurde besucht. Viehfach gaben die Landwirte der Verwunderung Ausdruck, daß man bei dem völligen Mangel an schlachtreifer Ware zum Vieheinkauf komme. Nur wenige schlachtreife Tiere konnten gekauft werden. Nach Ansicht der Vereinskommmission ist der ganze Kreis Düren augenblicklich nicht in der Lage, die Stadt Nachen auch nur einen einzigen Tag mit schlachtreifem Vieh ausreichend zu versorgen.

Was die angeblich 2700 fetten Schweine betrifft, so berichtet die Kommission der Schweinemehrerung zu Nachen, die unter der Führung eines landwirtschaftlichen Vertrauensmannes 14 Orte des Kreises Düren besucht hat, folgendes: Es wurde in allen diesen Orten kein einziges Schwein zum Verkauf gestellt, weil von den vorgefundenen etwa 20 schlachtreifen Tieren die meisten für den eigenen Bedarf bestimmt, die andern verkauft oder zugesagt waren. Selbst der Vertrauensmann versprach sich von einer Weiterführung der Reise nichts, weil man die viehreichste Gegend und die mit den höchsten Zahlen aufgeführten Ortsschaften besucht hatte. Die Kommission erklärt es für „höchst bedauerlich“, daß die Vertreter der Landwirtschaft mit Zahlenmaterial umgehen, das nicht den geringsten Anspruch auf Richtigkeit hat, um damit die interessierten Kreise zu täuschen.“

— Dem Verdienst seine Krone! So lautet die Schlagmarke einer Notiz, in der wir feststellen, wes Geisteskinder die hiesigen Leiter des Tischler-Dunderschen Tischlervereins sind. Heute können wir das dreiblättrige Aelchblatt vervollständigen. Der Tischler Hermann Gop. in Arbeit bei Drechslermeister Rehting, der wohlbestallter Kassierer obigen Vereins ist, hat sich als Arbeitswilliger in diesem Betriebe die Sporen verdient. Wahrlich eine „oble“ Gesellschaft, sie janz einander wert. —

— Straßenbahnhaltestellen am neuen Justizgebäude. Man schreibt uns: Wer täglich in dem neuen Justizgebäude aus und ein geht, kann dabei vielfach beobachten, wie sehr das Publikum unter der Anordnung der Straßenbahnhaltestellen zu leiden hat. Bei dem jetzt herrschenden bösen Wetter muß das Publikum, aus dem überall angenehm erwarnten Räumen des Gebäudes kommend, meist minutenlang an den Haltestellen warten. Derselben Tag an sehr jungen

Stellen, die eine jenseits des Bahnhofsüberganges, die andre an der Haltestelle. Junge und gesunde Leute empfinden das wohl weniger, ältere und kränkliche Personen können sich aber leicht schwere Ermüdungen, unter Umständen sogar den Tod durch das Warten an den zugigen Plätzen holen, auch kränkliche Beamte leiden darunter. Dies könnte nun sehr leicht vermieden werden, wenn die Haltestelle „Bahnhofsübergang“ direkt vor das Justizgebäude verlegt würde. Bei der freundlichen Rücksichtnahme mit der die Verwaltung des Justizgebäudes stets den Wünschen des Publikums entgegenkommt, würde es sicher gehalten werden, daß leidende und ältere Personen bis zum Anfahren des Motorwagens im Vestibül warten. Aber auch die Straßenbahngesellschaft würde auf ihre Kosten kommen, denn wie oft hört man die Klage von Leuten, die nicht allzuweit ab wohnen: „Ich wollte ja fahren, aber ehe ich mir beim Warten was hole, gehe ich!“

— Eine weisse Stelle in unserm Gewerbegerichtsbericht in der gestrigen Nummer beriet unsern Lesern, daß dem Stichel des Stereotypens in letzter Minute einer der verhandelten Fälle zum Opfer fiel. Es handelt sich hierbei um den zuletzt stehenden Fall: Dienstmädchen als Animmerdamen. Es war einem in der Segerei beschäftigten Ausländer, der gelehrt ein Manuscript nur sehr schlecht lesen konnte, zum Segen übergeben worden und was nun im Saal erschien, spottete aller Orthographie und Grammatik. Die Notiz mußte noch einmal gesetzt werden, unglücklicherweise geriet aber auch die zuerst gesetzte Notiz in die Spalten unserer Zeitung und um die „Volkstimme“ vor dem Verlassen des „Kladderadatsch“ zu schützen, mußte sie aus der Platte entfernt werden. So erklärt sich der weisse Fleck. —

— Lebensmilde. Am Donnerstag vormittag gegen 10 1/2 Uhr wurde in einem Neubau an der Ecke der Schillerstraße in der Wilhelmstadt der Zimmermann Gustav G. aus Döbberitz erhängt vorgefunden. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Krankenhauses Alstadt gebracht. —

— Von einem Taschendieb wurde einem Stadtschweizer am 6. Januar abends zwischen 6 und 7 Uhr auf offener Straße 2 Mk. aus der Jackentasche gestohlen. Als Dieb wurde der Arbeiter Franz G. ermittelt. Bei der Hausdurchsuchung wurden in einem Korb vier bis fünf 4 Pfundmarkstücke gefunden, die dem Bestohlenen zurückgegeben wurden. —

— Fahrverbot. Mittwoch nachmittag gegen 1 1/2 Uhr wurde vor dem Hause Breitenweg 240 ein Fahrrad „Velrad“ gestohlen. Es hatte schwarzen Rahmen, gelbe Felgen und nach unten gebogene Lenkstange. —

— Schlachtenpanorama. Die Direktion des Panoramas hat sich aus Anlaß des regen Besuchs in den letzten Tagen, namentlich in den Abendstunden, entschlossen, von heute ab bis nächsten Montag die Besuchszeit bis abends 9 Uhr zu verlängern, um so auch Angestellten, Arbeitern und Geschäftslenten, die lange im Verufe tätig sind, Gelegenheit zu geben, das Gemälde noch zu sehen, ehe es abgenommen wird. Die Wirkung des Bildes wird dadurch, daß man es bei künstlicher Beleuchtung betrachtet, nicht abgeschwächt, weil die Lichtquelle außerordentlich stark ist. —

— Ueber Alkohol und körperliche Arbeit sprach am Sonnabend den 6. d. M. bei den Guttempler Herr Oberlehrer Weisner in der Aula der Luisenschule. Der Aberglaube, daß der Alkohol für die Lebenshaltung nötig sei, klappt nirgends so fest, als gerade bei der körperlich arbeitenden Klasse. Dies Vorurteil wird gestützt durch die Gefühlslage und durch die wissenschaftliche Unsicherheit, ob Alkohol ein Nahrungsmittel sei. Als solches kann er nicht gelten, da er nur Brennstoff, nicht auch Nahrung ist. Wegen seiner giftigen, alle Lebensfunktionen störenden Eigenschaften ist die allenthalben als zulässige anzusehende Menge so gering, daß die dadurch erzeugte Wärme für den Wärmebedarf des Körpers eine unbedeutende Rolle (7 Prozent) spielt. Außerdem ist der Alkohol, nach seinem Wärmewert beurteilt, zehnmal so teuer, als Mehl. Der Kraftbestand des Körpers hängt mithin nicht davon ab. Außerdem leidet er die Ausnutzung der Nahrungsmittel herab und beraubt das Hungergefühl. Dadurch wird er die Ursache der Unterernährung, welche man fälschlich als Ursache des Alkoholismus ansieht. Ferner beraubt er das Müdigkeitsgefühl und verleitet dadurch zu Ueberanstrengungen. Eine wirkliche Leistungssteigerung haben die Versuche von Ogilowsky, Despre, Kraepelin u. a. nicht ergeben, wohl aber eine beträchtliche Verminderung der Gesamtleistung und ein schnelles Sinken der Kraft beim ermüdeten Körper. Höchstens im äußersten Notfall, wenn es heißt, fünf Minuten lang die Kräfte zusammenzunehmen und auszuhalten, ist sein Genuß als Reizmittel zu rechtfertigen. Daß er für große körperliche Leistungen nicht nötig, ja hinderlich ist, beweist die Forderung der Abstinenz beim Training des Sportmanns, die Ueberlegenheit des Japaners gegenüber dem Russen, des abstinenten Drittels der indischen Arme dem nicht abstinenten Teile, die Leistungen eines Manns und Livingstone u. a. Die Körperkraft bildet das einzige Kapital des Arbeiters, durch Alkoholgenuß vergeudet er es nutzlos. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Hamburg, 11. Januar. In mehreren Bürgervereinen erklärte sich die Mehrheit gegen die Wahlrechtsvorlage. Es besteht die Möglichkeit, daß der Berichterstatter Dr. Zacharias erst am 24. Januar statt am 17. zur Verhandlung kommt. —

Hd. Paris, 11. Januar. Der allgemeine Bund der französischen Arbeitsscharen erläßt einen Aufruf, worin dagegen protestiert wird, daß die Regierungen in Frankreich und Deutschland unter dem Schlagwort der nationalen Ehre bereit seien, einen Krieg wegen Marokkos zu provozieren. Die wirkliche Ursache eines solchen Krieges wäre nur in dem Streben nach kapitalistischer Ausbeutung Marokkos zu suchen, während die deutschen und französischen Arbeiter den Frieden zu erhalten entschlossen seien. Alle Arbeiterböden werden eingeladen, sich dem Protest anzuschließen und an der Vorbereitung einer demnächstigen internationalen Kundgebung mitzuwirken. —

B. Wolff Gelegenheitskauf-Geschäft

Schwertfegerstraße 14.

Juventur-Räumungs-Verkauf.

Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten

Herren-Zugstiefel von 3.50 Mk. an

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel v. 4.50 Mk. an

Damen-Knopf- und Schnürschuhe

36 und 37, prima Ware, das Paar 2.50 Mk.

Bog calf- und Chevreau-Herren-, Damen-,

Knaben- u. Kinderstiefel zu bedeut. ermäßig. Preisen.

Sämtliche Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe

wird zu außerordentlich billigen Preisen verkauft, besonders

vorteilhaft ein Posten Sommerpaletots, 8.50 Mk.

B. Wolff, Schwertfegerstraße 14.

H. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Inventur-Räumungs-Verkauf

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Gardinen Portieren Tischdecken

Stückware

ca. 200 Meter Gardinen	Wert 45 Pf.	<u>Inventurpreis</u> Meter	33 Pf.
ca. 475 Meter Gardinen	Wert 55 Pf.	<u>Inventurpreis</u> Meter	40 Pf.
ca. 1000 Meter Gardinen	Wert 75 Pf.	<u>Inventurpreis</u> Meter	52 1/2 Pf.
ca. 400 Meter Gardinen	Wert 90 Pf.	<u>Inventurpreis</u> Meter	67 1/2 Pf.
ca. 1200 Meter Gardinen	Wert 1.00	<u>Inventurpreis</u> Meter	80 Pf.
ca. 600 Meter Gardinen	Wert 1.20	<u>Inventurpreis</u> Meter	90 Pf.
ca. 800 Meter Gardinen	Wert 1.40	<u>Inventurpreis</u> Meter	1.05

Abgepasste Fenster

ca. 100 Fenster Gardinen	Wert 2.25	<u>Inventurpreis</u> Fenster	1.75
ca. 120 Fenster Gardinen	Wert 3.75	<u>Inventurpreis</u> Fenster	2.85
ca. 90 Fenster Gardinen	Wert 6.00	<u>Inventurpreis</u> Fenster	4.50
ca. 80 Fenster Gardinen	Wert 8.50	<u>Inventurpreis</u> Fenster	6.50
ca. 110 Fenster Gardinen	Wert 10.00	<u>Inventurpreis</u> Fenster	7.50
ca. 60 Fenster Gardinen	Wert 13.75	<u>Inventurpreis</u> Fenster	10.00
ca. 80 Fenster Gardinen	Wert 17.50	<u>Inventurpreis</u> Fenster	13.75

Fin Dacton Gardinen-Reste **15**

3000 Tülldecken **3**

Mehre Fenster und Tüll bedeutend unter Preis

1000 Gardinen-Reste zur Hälfte des regulären Preises

Plüsch-Sofabezüge

ca. 400 Meter bunt Sofaplüsch	ca. 130 cm	Wert 7.00	<u>Inventurpreis</u> 5.00	3.50
ca. 600 Meter bunt Sofaplüsch	ca. 130 cm	Wert 8.50	<u>Inventurpreis</u> 5.50	6.75

Portieren

ca. 100 Paar Portieren gestreift	<u>Inventurpreis</u>	3.50	1.25
ca. 125 Paar Portieren mit Rante	<u>Inventurpreis</u>	7.00	5.50 4.25

Tischdecken

ca. 150 Tischdecken bunt	Wert 4.50-1.35	<u>Inventurpreis</u>	3.25-1.00
ca. 250 Tischdecken bunt	Wert 6.75-5.00	<u>Inventurpreis</u>	5.00-3.50
ca. 300 Plüschdecken	Wert 5.50-16.00	<u>Inventurpreis</u>	10.50-4.25

Rouleautoffe

ca. 4000 Meter Rouleaudamast altgold, 83/84 cm	<u>Inventurpreis</u> Meter	80 65	55 Pf.
ca. 600 Meter Spachtel-Rouleautoff weiß und creme, 83/84 cm	<u>Inventurpreis</u> Meter		65 Pf.
ca. 1500 Meter Rouleauköper weiß und creme	<u>Inventurpreis</u> Meter	60 45	35 Pf.

ca. 100 Stores	Wert 6.50 4.50	<u>Inventurpreis</u>	3.85	2.55
ca. 2500 Gardinenspitze Relief	Breite 10 15 25 30 cm Wert 20 30 45 60 Pf.	<u>Inventurpreis</u>	10 15 25 35 Pf.	

Reste Rouleauköper, Damaste weiß, creme, altgold, bedeutend unter Preis
ca. 100 Tüllgedecke (1 Häuser, 1 Mittelbede, 2 Schoner) Wert 2.00 Inventurpreis 1.15
Ein Posten elegante Garnituren zur Hälfte des regulären Preises

Ein Posten Bettdecken

Aber 1 u. 2 Betten, in Tüll, Spachtel u. Point lace, bedeutend herabgesetzt

Ein Posten Spachtel- u. Point lace Fenster-Gardinen

sehr billig

ca. 400 Stores (Point lace und Spachtel) **5.75**
Wert 40.00-9.00 Inventurpreis 25.00 bis

ca. 250 Garnituren Portieren (Tuch- und Leinenplüsch)
alle Farben, hohelegante Applikationen, bedeutend herabgesetzt

Ein Posten Teppiche prima Qualitäten
vor allem große Salon-Teppiche, unter Preis

Ein Posten einzelne Garnituren
in Tuch und Leinenplüsch

Ein Posten Leinenplüsch-Reste
alle Farben, verschiedene Maße, sehr billig

ca. 100 Fenster einzelne Spachtel-Vorhänge